

2/2017 Das Magazin

Aus der Heimstiftung

ALADIEN –
in Labor und Praxis

QuartrBack
geht an den Start

WohnenPLUS
Modernes Quartiershaus

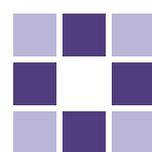
Evangelische Heimstiftung geht neue Wege



Uns verbinden Werte



Filiale Stuttgart:
Fritz-Elsas-Str. 40 · 70174 Stuttgart
Tel.: 0800 520 604 10 · info@eb.de
www.eb.de



**Evangelische
Bank**



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

unsere Gesellschaft wird älter und bunter. Das Geschenk eines langen Lebens und die damit verbundenen individuellen Erwartungen und Ansprüche fordern uns als Evangelische Heimstiftung heraus auch neue Betreuungs- und Versorgungsstrukturen zu entwickeln. Im Fokus stehen dabei Dienstleistungen, die möglichst lange den selbstständigen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit, im gewohnten Quartier oder Wohnort unterstützen.

70 Prozent aller Pflegearrangements finden in den Familien statt. Bei einem Drittel davon unterstützt ein ambulanter Pflegedienst. Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten, dass sich die Verantwortungsgemeinschaft pflegender Angehöriger mit bürgerschaftlich engagierten Menschen und professionellen Diensten zu einer „Caring Community“ weiterentwickeln kann, die vielfältige Lebensentwürfe, Wohnformen und Assistenzsettings ermöglicht. Wie das konkret aussehen kann, zeigt Ihnen unser aktuelles Titelthema.

Neue Wege gehen wir aber nicht nur in der Pflege, sondern auch politisch. Lesen Sie beispielsweise von unserer engagierten Pflegekraft, die den Mut findet sich in einer Live-Sendung für bessere Rahmenbedingungen für Pflegekräfte und Bewohner einzusetzen und damit den Kanzlerkandidaten Martin Schulz herausfordert.

Das großartige Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort zeigt sich auch in den zahlreichen Berichten und Geschichten, die einen kleinen Einblick in den Alltag unserer Häuser geben.

Wir danken allen Mitarbeitern von ganzem Herzen für ihr Engagement und den Bewohnern, Angehörigen, Kunden und Partnern für ihr Vertrauen im vergangenen Jahr und wünschen für die kommenden Weihnachtsfeiertage ruhige und besinnliche Momente. Für das Jahr 2018 alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Ihr Bernhard Schneider





Inhalt 2/2017



6 | Standpunkt

Pflege-Auszubildende testen QuartrBack

Evangelische Heimstiftung übernimmt ambulanten Pflegedienst

Bernhard Schneider als DEVAP-Vorsitzender zurückgetreten

8 | Titel

Evangelischen Heimstiftung geht neue Wege

Anfassen und Ausprobieren

QuartrBack geht an den Start

16 | Meinung

Danke

Führungskräfte tagung mit Claus Fussek

20 | Perspektiven

An einem Tisch mit Martin Schulz

22 | Impuls

Der Seele Raum geben

24 | Aus der Heimstiftung

Fachgespräch mit Minister Hermann Gröhe

Kunst im Heim

Dreharbeiten im Stephanuswerk Isny

Erfolgreiche Partnerschaft

Kooperation mit Hospizgruppe Langenau

Lokale Allianz für Menschen mit Demenz

Egli-Ausstellung in Freudenstadt

Personalien

Nach 25 Jahren verdient im Ruhestand

Wer macht was in der Evangelischen Heimstiftung?



20



27



30

30 | Bau

Modernes Quartiershaus nach WohnenPLUS

Einweihung

Spatenstich/Grundsteinlegung

Richtfest

34 | Übersicht

Namen und Anschriften



Impressum

„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“

Verantwortlich: Bernhard Schneider

Redaktion: Marina Rapp
Mobil (01 51) 62 80 14 89
magazin@ev-heimstiftung.de

Nicht gekennzeichnete Artikel sind
von der Redaktion verfasst

Anschrift der Redaktion:
„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“
Hackstraße 12, 70190 Stuttgart

Gestaltung:
Amedick & Sommer GmbH, Stuttgart

Fotos:
alle Fotos Evangelische Heimstiftung
mit Ausnahme von:

Fotolia: Titel (großes Bild), 9 (o. links)
www.tipronet.net: Seite 6
Mit freundlicher Unterstützung der Firmen
Kärcher und Leifheit: Seite 13 (o. links)
Spiegel TV/RTL: Seite 20, 21
Essinger Wohnbau: Seite 30

Produktion und Druck:
Henkel GmbH Druckerei, Stuttgart

Nachdruck und elektronische Verwendung
nur mit schriftlicher Genehmigung.
„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“
erscheint zweimal im Jahr.

Auflage: 22.500

Herausgeber:
Evangelische Heimstiftung GmbH
www.ev-heimstiftung.de

Der Bezugspreis ist durch den Beitrag
abgegolten.

Im Magazin der Heimstiftung wird nur die männliche
Form verwendet. Dies dient lediglich der Lesefreund-
lichkeit und schließt die weibliche Form mit ein.

Pflege-Auszubildende testen QuartrBack

„QuartrBack ist ein Modellprojekt und bislang in Deutschland einzigartig“, erklärt Dr. Susan Smeaton, wissenschaftliche Leiterin des Innovationszentrums bei der Evangelischen Heimstiftung. Die Heimstiftung ist Konsortialführer des QuartrBack-Projekts, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

QuartrBack wurde speziell für Menschen mit nachlassendem Gedächtnis oder demenziellen Einschränkungen entwickelt. Ziel von QuartrBack ist, dass sich Menschen möglichst lange in ihrer eigenen, gewohnten Umgebung aufhalten und selbstständig leben können. Dafür wird ein Mix aus intelligenter Technik, professionellen Dienstleistungen und einem Hilfsnetzwerk aus Angehörigen, Nachbarn und Ehrenamtlichen eingesetzt. Dieses Netzwerk steht Nutzern von QuartrBack unterwegs zur Verfügung. So können sie auch im Alter am gesellschaftlichen Geschehen teilhaben, ganz im Sinne des Mottos von QuartrBack „bewegen – begegnen – bleiben“.

Mit dem sogenannten Bürger-Profi-Technik-Mix sind individuelle Angebote möglich, erklärt Smeaton: „Menschen möchten bis ins hohe Alter und auch bei Krankheit weiterhin Teil des Quartiers und der Gemeinschaft vor Ort bleiben, und zwar nicht irgendwie, sondern so, wie sie es ihr Leben lang gewohnt waren. Dazu steuert QuartrBack einen maßgeblichen Anteil bei“. So können Menschen mit nachlassender Gedächtnisleistung Ortungssysteme nutzen, die rund um die Uhr mit einer Serviceleitstelle verbunden sind. Dadurch entlastet QuartrBack die Angehörigen, erhöht den Freiraum der Betroffenen und fördert die Einbindung von Ehrenamtlichen. Dadurch werden auch gemeinsame Aktivitäten im Quartier gefördert.

Erste Pretests erfolgreich abgeschlossen

In Zusammenarbeit mit Auszubildenden mehrerer Altenpflegeschulen fanden in diesem Jahr die ersten Pretests statt. In verschiedenen Rollenspielen wurden Alltagssituationen simuliert, in denen QuartrBack zum Einsatz kommt. Auszubildende

testeten, inwieweit die eingesetzte Technik für die Benutzer gut verständlich ist, wie das Helfernetz damit zurechtkommt – und auch, ob QuartrBack tatsächlich seinen Dienst erfüllt. Dafür schlüpften die Auszubildenden in alle beteiligten Rollen: Betroffene, Angehörige und Ehrenamtliche. Zum Abschluss wurden die Auszubildenden am 10. Juli in das Antonie-Kraut-Haus eingeladen, der Zentrale der Evangelischen Heimstiftung in Stuttgart. Ihr Fazit nach den Pretests: Der Bürger-Profi-Technik-Mix funktioniert und kann Menschen mit Pflegebedarf im Alltag unterstützen.

Nach der Abschlussdiskussion ging es weiter ins Paul-Collmer-Heim nach Stuttgart-Untertürkheim. In dieser Einrichtung hat die Heimstiftung im Mai 2017 eine ALADIEN-Musterwohnung eröffnet. ALADIEN ist ein selbst entwickeltes, technisches Assistenzsystem, das darauf abzielt, Pflegebedürftigen den möglichst langen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit zu ermöglichen. Dienstleistungen wie Sturzsensoren, eine automatische Lichtsteuerung, automatische Herdabschaltung oder ein moderner Hausnotruf unterstützen den Bewohner individuell im Alltag. ALADIEN wird über ein Tablet gesteuert, über das je nach Bedarf weitere Dienstleistungen hinzugefügt werden können. „Insofern ist QuartrBack eine Ergänzung zu ALADIEN, die den Bewohner auch dann begleitet, wenn er seine Wohnung verlässt“, erklärt Smeaton.

QuartrBack geht in die nächste Phase

Nachdem im März mit den Altenpflegeschulen in Calw, Freudenstadt und Dornstadt bereits erste Pretests liefen, ging QuartrBack im Oktober 2017 in die Feldtestphase über. Ein halbes Jahr lang werden an zwei Standorten das Helfernetz und die Technik auf Herz und Nieren geprüft. Ab sofort werden in Calw und Besigheim weitere Helfer und Anwender gesucht, die bei den Tests mitwirken möchten, um erste Erfahrungen zu sammeln. Denn QuartrBack ist vor allem eins: Ein lernendes System, das sich aus Erfahrungswerten kontinuierlich optimieren lässt. Dafür ist die Unterstützung in den Quartieren vor Ort von großer Bedeutung.

„So können sie auch im Alter am gesellschaftlichen Geschehen teilhaben, ganz im Sinne des Mottos von QuartrBack ‚bewegen – begegnen – bleiben!‘.“



Evangelische Heimstiftung übernimmt ambulanten Pflegedienst

Die Evangelische Heimstiftung übernimmt alle Geschäftsanteile an der RUNDUM Pflege GmbH in Lauda-Königshofen. Der Gesellschafterwechsel wurde zum 1. Oktober vollzogen. Die Evangelische Heimstiftung betreibt in Taubertal bislang bereits vier stationäre Einrichtungen, zwei Tagespflegen und zwei Standorte der Mobilen Dienste.

Die Gesellschafterversammlung der RUNDUM Pflege GmbH hat ihre Geschäftsanteile zum 1. Oktober an die Evangelische Heimstiftung verkauft. Die Heimstiftung übernimmt damit alle Rechte und Pflichten der bisherigen Gesellschafter und tritt in bestehende Verträge als Partner ein. Außerdem werden alle Mitarbeiter von der Heimstiftung übernommen. Die RUNDUM Pflege wurde 1996 gegründet, hat derzeit zehn Gesellschafter und

rund 150 Kunden in Lauda-Königshofen. „Die Evangelische Heimstiftung ist mit ihren eigenen Einrichtungen in der Region gut vertreten. Deshalb freuen wir uns, wenn wir unsere Leistungen mit der Übernahme der RUNDUM Pflege sinnvoll erweitern können“, betont Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung. Nach der Übernahme wird das Unternehmen in eine gemeinnützige GmbH umgewandelt.

Die Ausweitung ambulanter Leistungen gehört zur Wachstumsstrategie der Evangelischen Heimstiftung. In der Region sind die Mobilen Dienste der Heimstiftung fest etabliert, ebenso wie die stationären Pflegeeinrichtungen in Taubertal und Bad Mergentheim sowie die Tagespflegen. Dadurch ergeben sich sowohl für Mitarbeiter als auch für Kunden sinnvolle Synergieeffekte.

„Deshalb freuen wir uns, wenn wir unsere Leistungen mit der Übernahme der RUNDUM Pflege sinnvoll erweitern können.“

Bernhard Schneider als DEVAP-Vorsitzender zurückgetreten

Der Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung, Bernhard Schneider, legte sein Amt als Vorstandsvorsitzender des Deutschen Evangelischen Verbands für Altenarbeit und Pflege (DEVAP) zum 1. Oktober 2017 nieder. Der Entscheidung geht eine Diskussion über die Neuausrichtung des DEVAP voraus.

Seit Anfang 2016 setzt sich der Vorstand des Deutschen Evangelischen Verbands für Altenhilfe und Pflege (DEVAP) intensiv mit der Frage seiner Ziele, seiner Rolle und seiner Struktur auseinander. Eine Mitgliederumfrage im Jahr 2016 sowie die Einschätzung mehrerer Mitglieder haben gezeigt, dass der DEVAP die Altenhilfe auf Bundesebene schärfer profilieren muss. Um dies zu ermöglichen, hat der Vorstand eine Satzungsreform auf den Weg gebracht, mit der die Rolle des DEVAP als Einrichtungsverband gestärkt sowie die Mitglieder- und Beitragsstruktur angepasst und deutlich vereinfacht werden sollten.

Auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung im September 2017 hat der Vorstand die Ziele und Eckpunkte der Satzungsreform erläutert und mit den Mitgliedern ausführlich diskutiert. Dabei

wurde deutlich, dass die Vorschläge des Vorstandes insbesondere auf Seite der diakonischen Landesverbände keine Zustimmung fanden. Nun zog der Vorstandsvorsitzende Bernhard Schneider die Konsequenz und legte sein Amt nieder.

Zu seiner Entscheidung erklärte Bernhard Schneider: „Mein persönliches Ziel ist, der Altenhilfe auf Bundesebene eine starke, profilierte und werteorientierte Stimme zu geben. Die Diskussion um die Satzungsreform hat aber gezeigt, dass die Landesverbände und auch der Bundesverband die Chancen nicht sehen, die sich aus einem stärkeren Engagement und einer klaren Positionierung ihrer Altenhilfeträger für die Diakonie ergibt. Wir können das Feld nicht allein den Privaten und den Pflegekammern überlassen. Die Mehrheit im DEVAP will diese Rolle aber nicht übernehmen. Als Verwalter einer bloßen Doppelstruktur im Diakonischen Werk, bestenfalls als dessen Aushängeschild einer vorgeblich lebendigen Unternehmenskultur, stehe ich aber nicht zur Verfügung.“ Bernhard Schneider war seit Ende 2015 Vorsitzender des DEVAP. Die ordentliche Mitgliederversammlung wählte am 16. November Bodo de Vries zum neuen Vorstandsvorsitzenden.

Evangelische Heimstiftung geht neue Wege

Geschäftsbereich „Neue Wohnformen und Dienste“ startet im Januar

Zum 1. Januar 2018 führt die Evangelische Heimstiftung in ihrer Unternehmenszentrale in Stuttgart einen neuen Geschäftsbereich ein – „Neue Wohnformen und Dienste“. Der bisherige Stuttgarter Regionaldirektor Martin Schäfer wechselt damit zum Jahresbeginn als neuer Prokurist ins Antonie-Kraut-Haus.



Martin Schäfer

„Es geht uns zunächst darum die Wohnen-PLUS-Projekte erfolgreich an den Start zu bringen und für die Zukunft wettbewerbsfähig zu machen.“

„Unsere Gesellschaft wird älter und bunter. Das Geschenk eines langen Lebens und die damit verbundenen individuellen Erwartungen und Ansprüche fordern uns als Evangelische Heimstiftung heraus auch neue Betreuungs- und Versorgungsstrukturen zu entwickeln. Im Fokus stehen dabei Dienstleistungen, die möglichst lange den selbstständigen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit, im gewohnten Quartier oder Wohnort unterstützen“, so Bernhard Schneider.

„Der neue Geschäftsbereich vereint deshalb alle Wohnformen und Dienste, die sich von klassischen stationären Einrichtungen abgrenzen. Es geht uns zunächst darum die WohnenPLUS-Projekte erfolgreich an den Start zu bringen und für die Zukunft wettbewerbsfähig zu machen, den ambulanten Bereich weiter zu etablieren und die neuen Dienste, wie den EHS-Hausnotruf, *ALADIEN* und die geplante Service-Hotline weiter zu entwickeln und auszubauen. Außerdem nehmen wir die Herausforderungen der digitalen Transformation von Unternehmen an und reagieren darauf mit einer umfassenden Digitalisierungsstrategie. Das heißt, wir entwickeln beispielsweise neue Produkte, Services und Apps, um Mitarbeitern und Kunden auch den digitalen Zugang zur Evangelischen Heimstiftung zu ermöglichen, nutzen die Potenziale sozialer Medien und ergründen Einsatzmöglichkeiten der Robotik im Service- und Betreuungsbereich sowie von Exoskeletten im Gesundheitsmanagement“, erklärt Martin Schäfer.

Martin Schäfer zum Prokuristen bestellt

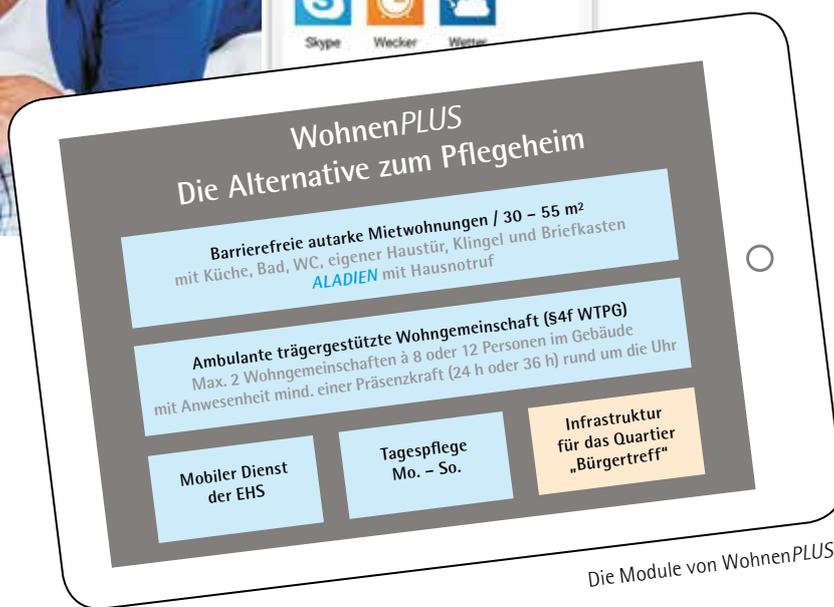
Martin Schäfer, der bisherige Regionaldirektor der Region Stuttgart wurde in der letzten Aufsichtsratssitzung im Oktober als neuer Prokurist bestellt und verantwortet ab Januar den neuen Geschäftsbereich. Der 53-Jährige ist Karlshöher Diakon, studierte „Diakonie und Pflegemanagement“ und ist seit 1985 in verschiedenen Tätigkeiten bei der Evangelischen Heimstiftung tätig. „Er engagiert sich darüber hinaus seit mehreren Jahren in zahlreichen einrichtungsübergreifenden und für die gesamte Heimstiftung bedeutenden Projekten. Martin Schäfer hat als Zivildienstleistender in der Evangelischen Heimstiftung angefangen und ist deshalb ein gutes Beispiel dafür, wie man in der Pflege Karriere machen kann“, freut sich Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider über die Entscheidung des Aufsichtsrats. Zum 1. Januar wechseln auch die Mobilen Dienste der Evangelischen Heimstiftung und das ServiceCenterPflege in den neuen Geschäftsbereich.

Neue Wohnformen und Dienste

Zukünftig richtet die Evangelische Heimstiftung die Produktpolitik im stationären und ambulanten Bereich vorrangig auf Wohn- und Betreuungsangebote aus, die sich an der eigenen Häuslichkeit orientieren, ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen und Teilhabe fördern.



Zum Einzug in eine ALADIEN-Wohnung bekommen die Bewohner ihr eigenes Tablet



Das heißt, sie investiert an neuen Standorten vorrangig in Seniorenwohnungen, die mit ALADIEN ausgestattet sind und die nach dem Wohnen-PLUS-Konzept oder als Betreutes Wohnen von der Evangelischen Heimstiftung betrieben werden. ALADIEN steht für alltagsunterstützende Assistenzsysteme mit Dienstleistungen und wurde von der Evangelischen Heimstiftung speziell für Menschen mit Unterstützungs- und Pflegebedarf entwickelt. Es bedeutet, dass technische Systeme wie eine automatische Licht- und Rolladensteuerung, eine automatische Herdabschaltung, Sturzsensoren oder ein moderner Hausnotruf die Bewohner im Alltag unterstützen.

Die bestehenden Pflegeheime werden im Rahmen eines Masterplanes vorrangig baulich qualifiziert und durch Wohngruppen- oder Hausgemeinschaftsmodelle konzeptionell weiterentwickelt. Neue Einrichtungen werden ausschließlich in Form von Hausgemeinschaften oder Wohngruppen organisiert. „Damit reagieren wir frühzeitig auf sozialpolitische Tendenzen der Ambulantisierung und wohnortnahen Versorgung im Gesundheits- und Pflegesektor“, erklärt Martin Schäfer.

Mit der Umsetzung beispielsweise von WohnenPLUS werden räumliche und organisatorische Strukturen geschaffen, die Einzelpersonen, Paaren oder Gruppen auch bei zunehmendem Unterstützungsbedarf einen längstmöglichen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit, beziehungsweise in ihrem Quartier und der gewohnten Umgebung mit ihren sozialen Bezügen, ermöglichen.

Ausgangspunkt sind dabei seniorengerechte Mietwohnungen des Betreuten Wohnens, die mit modernster Hausnotruftechnik erschlossen sind und eine Vielzahl an Serviceleistungen für die Mieter bereithalten. Öffentliche Flächen (z. B. Quartiers-treff, Gemeinschaftsraum) schlagen Brücken ins Quartier und ergänzen das ambulante und teilstationäre Angebot.

„Einfach gesagt, ist WohnenPLUS die Kombination aus Betreutem Wohnen und einer an 365 Tagen im Jahr geöffneten Tagespflege für Betroffene, die bereits einen Pflegebedarf haben. Diese wird von unseren Mobilien Diensten betrieben, die auch im Gebäude mit einem Stützpunkt vertreten sind. Damit finden sich alle Möglichkeiten der Grund- und Behandlungspflege direkt bei den Kunden zuhause“, erklärt Schäfer.

Wer mehr über WohnenPLUS erfahren möchte, kann sich auf unserer Homepage umfassend informieren und dort auch das Konzept downloaden.

Marina Rapp

www.ev-heimstiftung.de/leistungen/wohnen-im-alter/wohnenplus/

Anfassen und Ausprobieren

ALADIEN – in Labor und Praxis

Moderne Technologien sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Sie machen unseren Alltag vernetzter und komfortabler, bringen aber auch Regeln mit sich, an die man sich häufig erst dann erinnert, wenn ein Akku wieder leer ist oder der neue Fernseher andere Anforderungen an seine Fernbedienung stellt. Wenn man in diesem Bewusstsein moderne Technologien mit dem Ziel einsetzt mehr Teilhabe zu ermöglichen, schafft man Lebensräume, in denen sich Menschen zu Hause fühlen und wertvolle Begegnung erfahren. Mit ALADIEN verbindet die Evangelische Heimstiftung Alltagsunterstützende Assistenzsysteme mit Dienstleistungen zu einem Bürger-Profi-Technik-Mix, der Menschen auch bei zunehmendem Unterstützungsbedarf ein Leben zu Hause ermöglichen soll.

Eine Türkamera überträgt das Bild von Haus- und Wohnungstür – je nachdem, wo geklingelt wurde



ALADIEN ist bereits in über 70 Betreuten Wohnungen der Evangelischen Heimstiftung im Einsatz und kann auf vielfältige Weise kennen gelernt werden: In der Musterwohnung in Stuttgart-Untertürkheim wird gezeigt, was heute und morgen bereits möglich ist. Das angeschlossene Labor ermöglicht Besuchern und Mitarbeitern des Innovationszentrums ausgiebige Tests von Technologien auf Herz und Nieren, veranschaulicht Chancen und Grenzen des Technologieeinsatzes und ermöglicht Entscheidungen ob, wann und wie ein Einsatz in der Praxis gefördert werden soll. Wer ALADIEN selbst einmal hautnah erleben möchte, kann dies in der Probewohnung in Bad Sebastiansweiler tun. Nach dem Hotel-Prinzip kann man sich tage- oder wochenweise dort in Vollpension einmieten und den Aufenthalt mit Kur- und Rehaanwendungen verbinden und sich intensiv zur Anpassung der eigenen Häuslichkeit beraten lassen. Wie muss man sich das vorstellen?

ALADIEN öffnet Türen und beschreitet neue Wege

Manchmal sind es die neuen Wege, die zu bewährten Zielen führen. Und manchmal erscheint ein Weg neu, weil er unter anderen Umständen oder mit anderer Ausrüstung gegangen wird. ALADIEN schlüpft mit Alltagsunterstützendem Assistenzsystem und Dienstleistungen auch in die Rolle des Begleiters. Er macht sich fit für die unterschiedlichsten Bedürfnisse und Bedarfe der Menschen, denen



Video-Türkommunikationssysteme im Bürgerlabor

er dienen soll. Wie unterschiedlich die Bedürfnisse auf den gleichen Wegen sein können, zeigt sich schon am barrierefreien Zugang zur Musterwohnung und der automatisierten Haustür, die mittels Transponder und motorgetrieben den Zugang zum Gebäude ohne Kraftanstrengung ermöglicht. Darüber sind nicht nur die Bewohner glücklich – auch Paketdienste, Handwerker oder Angehörige mit Kinderwagen erfreuen sich an dieser technischen Ausstattung. Gekoppelt mit dem Tür-Videosystem weiß man dann bereits vor dem Öffnen, wer vor der Tür steht und wem man Zutritt ins Gebäude gewährt.

Reinkommen, ankommen und auf einen Blick informiert sein

Während man auf den Aufzug wartet, informiert bereits das digitale Schwarze Brett im Eingangsbereich Bewohner und Gäste über aktuelle Veranstaltungen. Diese Informationen können Sie in der Musterwohnung auch in aller Ruhe auf dem ALADIEN-Tablet ansehen und entscheiden, an welchen gesellschaftlichen Veranstaltungen Sie gerne teilnehmen möchten. Die Tür zur Musterwohnung steht Ihnen offen und auf den ersten Blick scheint es, als würden Sie eine ganz normale Wohnung betreten. Sie hängen Ihre Jacke an die Garderobe und Ihr Blick wandert durch die großzügige Wohn-Ess-Küche. Es duftet nach Kaffee und die schlichte Dekoration mit Pflanzen und Bildern ist ansprechend. Hier möchte man am liebsten sofort einziehen!

Im Zuge der Führung entfaltet sich die Wohnung Schritt für Schritt für den Betrachter. Ein Bett unterstützt elektromotorisch beim Aufstehen, Schranktüren öffnen sich wie von Zauberhand oder Küchenseite und Schränke sind höhenverstellbar. Unscheinbare Pflanzen reinigen die Luft, Bewegungsmelder steuern das Licht und sind gleichzeitig Teil eines Systems, das auf Hilfszenarien hinweist. So kann ein Sturzverdacht an die Hausnotrufzentrale gemeldet werden, die über den Hausnotruf einen persönlichen Kontakt bis in die Wohnung hinein ermöglicht.

Die Wohnung veranschaulicht, dass es keine per se gute oder schlechte Technik gibt. Es kommt immer auf den Kontext an, in den die Technik eingebunden wird. Was für den einen gut ist, kann für den anderen verheerend sein. Dies gilt sowohl für Helligkeit und Farbgebung des Nachtlichts als auch für die Lebenssituation, in der es zum Einsatz kommt. So macht es beispielsweise einen Unterschied, ob man alleine wohnt oder eine Katze sein Eigen nennt: Vor allem wenn, der geliebte Stubentiger die Nacht zum Tag macht, in dem er das mit Bewegungsmeldern gesteuerte Nachtlicht immer wieder zum Leuchten bringt. In diesem Fall ist ein Funkschalter zur gezielten Ansteuerung mit Sicherheit die bessere Alternative.

Das Führungskonzept der Musterwohnung orientiert sich deshalb an fiktiven Lebenslagen von Menschen, die mit ihren individuellen Zielen, Ressourcen und Herausforderungen in dieser Wohnung leben könnten. So wird der Blick der Besucher



Versteckter Sitzplatz für bis zu zehn Personen

>>>



Nachtlichtschaltung weiß – nur Fußbodenbeleuchtung



Nachtlichtschaltung rot – erhält die Nachtsicht



Nachtlichtschaltung grün – erhält den Schlaf



Nachtlichtschaltung blau – aktiviert



Temperaturmessung mit verschiedenen Wärmequellen und bei verschiedenen Sensibilitätsstellungen an der automatischen Herdabschaltung

>>> auf das Wesentliche geschärft und eine Auseinandersetzung über einen sinnvollen, also ethisch und fachlich reflektierten Technikeinsatz, ermöglicht.

Das Labor der Evangelischen Heimstiftung

Die Musterwohnung ist nicht nur Schauplatz für Technologien von heute und morgen, sondern dient auch als Experimentierraum für Mitarbeiter des Innovationszentrums sowie für interessierte Besucher und Entwicklungspartner. In der Laborumgebung

können Tests alltagsnah durchgeführt werden und Nachbarn, Besucher und Gäste der Musterwohnung können auf Wunsch verschiedenste Technologien auf Herz und Nieren vor Ort testen oder ausleihen und ihr Feedback zu Weiterentwicklungspotentialen geben. Für das Innovationszentrum ist es darüber hinaus eine wichtige Option außerhalb von Forschungsprojekten und konkreten Anlässen voraus zu denken und zu testen. Aktuell suchen wir nach Lösungen für eine automatische Herdabschaltung bei höhenverstellbaren Küchen. Im Versuchsaufbau werden „brandgefährliche Situationen“ in verschiedenen Herdpositionen simuliert. Die Auswertung der Tests ermöglicht Herstellern, anhand beschriebener Anforderungen, die gezielte Weiterentwicklung ihrer technischen Lösung.

Gemeinsam begeistert und kritisch Denken

Zusätzlich zu den eigenen Versuchen öffnet die ALADIEN-Musterwohnung ihre Türen auch für das sogenannte Bürgerlabor. Damit schafft die Heimstiftung neben den (Technik-)Stammtischen und (Technik-)Schulungen ein weiteres Format von Forschung und Teilhabe. Bei den Stammtischen werden Themen in aller Breite in geselliger Runde besprochen. Im Bürgerlabor werden Themen in der



Höhenverstellbare Küchenoberschränke und Arbeitsplatte



Welche Reinigungsgeräte unterstützen hauswirtschaftliche Dienste?

Tiefe bearbeitet, immer mit dem Ziel, allparteiliche Beurteilungskriterien zu finden. Hierzu werden verschiedenste Lösungsoptionen nebeneinander gestellt. Ziel ist dabei eine möglichst kontrastreiche Vielfalt darzustellen. Dieser Kontrast wird schließlich aus möglichst unterschiedlichen Perspektiven beurteilt. Dies verbessert die Beratung, denn: Im Einzelfall kann zunächst darüber gesprochen werden, welche Beurteilungskriterien überhaupt relevant sind, und im zweiten Schritt die passende Lösung ausgewählt werden. Das Bürgerbüro testet also nicht einzelne Produkte, wie beispielsweise Stiftung Warentest. Das Bürgerlabor entwickelt die Kriterien, auf deren Basis abgewogen werden kann, welche Lösung für den Einzelfall die geeignetste ist. Mit diesen Kriterien soll nicht beurteilt werden, ob eine Lösung „gut“ oder „schlecht“ ist. Vielmehr soll beurteilt werden, welche Lösung am besten zu den Zielen in der individuellen Lebenssituation passt. Das ist für uns der Schlüssel zu bedarfsge- rechten Lösungen im Bürger-Profi-Technik-Mix.

Das Bürgerlabor – eine saubere Sache

Bereits beim Ziel, eine saubere Wohnumgebung zu haben, kommt der Bürger-Profi-Mix zum Tragen. Auch wenn die Grundreinigung der Wohnung von den Diensten der Evangelischen Heimstiftung übernommen wird, besteht der Wunsch, kleine Verunreinigungen sofort zu beseitigen. Ob nun der Sprühwischer oder der Elektro-Kehrsauger die beste Ergänzung zur Dienstleistung sind, kommt nicht nur auf die Wohnung an, sondern auch auf den Lebensstil. Im Bürgerlabor nehmen wir mit freundlicher Unterstützung von Herstellern verschiedenste Geräte unter die Lupe und entwickeln Kriterien, die bei der Auswahl einer bestmöglichen Lösung helfen.



Tisch mit Handlauf – und Übungsstation für die „fünf Esslinger“

Mitmachen und Lernen in der Musterwohnung

Die Evangelische Heimstiftung sieht sich als starker Partner der Bürger und der Pflege in Theorie und Praxis. Wir wollen Wissen teilen, Wissen erweitern und Wissen vermehren. Die Musterwohnung ist ein Ort dieses Wissensaustauschs. Von den Gästen haben wir den Impuls bekommen, dass mit einem Glasboden der Schrankinhalt auch von unten gesehen werden kann. Von anderen Gästen haben wir die Anregung bekommen, dass der Tisch mit Handlauf geeignet ist, um die „fünf Esslinger“ als tägliche Gymnastik umzusetzen. Von diesem Wissen profitieren alle anderen Besucher. Diese sind gleichzeitig eingeladen, ihr Wissen und ihre Eindrücke in verschiedenen Teststellungen mit einzubringen. Im Schlafzimmer können Sie die für Sie optimale Farbe und Helligkeit des Nachtlights einstellen. Abgetrennt vom Labor- und Entwicklungsbetrieb der ALADIEN-Musterwohnung, bietet die ALADIEN-Probewohnung die Möglichkeit, sich hotelmäßig einzumieten. Die ALADIEN-Probewohnung ist an die Bad Sebastiansweiler GmbH, das moderne Zentrum für Rehabilitation, Pflege und Therapie angeschlossen. Damit können Lösungen im eigenen Alltag angewandt und auf längere Zeit erprobt werden. Diese Option bietet sich insbesondere im Anschluss an einen Reha- oder Wellness-Aufenthalt an. Dort können verschiedenste Möglichkeiten ausprobiert werden. Sie bildet damit eine Brücke zwischen dem Labor der Musterwohnung und dem Einsatz von ALADIEN-Lösungen in der eigenen Wohnung.

Josef M. Huber



Haben wir auch Ihr Interesse geweckt?

Schon im ersten Quartal nach Eröffnung der Musterwohnung ist die Nachfrage sehr groß. Sofern wir auch Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns auf die Vereinbarung Ihres persönlichen Besuchstermins. Hierzu steht Ihnen Josef M. Huber gerne zur Verfügung. j.huber@ev-heimstiftung.de. Immer mittwochs bieten wir regelmäßig Führungen an, für Gruppen vereinbaren wir auch gerne gesonderte Termine. Ab Februar 2018 besteht auch die Möglichkeit, an verschiedenen Tagen an einer Führung durch die Musterwohnung teilzunehmen. Besuchen Sie unsere Musterwohnung gerne über unsere Homepage: www.ev-heimstiftung.de



Simone Maier

Carla Eisele* und ALADIEN – Oder wie ich Carla Eisele ein Tablet erklärte

„Ein Tablet hatte ich ja noch nie in der Hand“: Mit diesem Satz begrüßte mich Carla Eisele, als ich ihr das ALADIEN-

Tablet vorbei brachte. Die 82-Jährige wohnt in Stuttgart-Untertürkheim in einer Betreuten Wohnung mit ALADIEN. Die Bewohner erhalten kurz nach ihrem Einzug in das Betreute Wohnen das Tablet, mit dem sie einige Funktionen von ALADIEN nutzen können. Bereits nach wenigen Minuten meiner Erklärungen zur Funktionalität legten sich die Ängste der 82-Jährigen das Tablet zu berühren. Nach und nach erkannte sie die Vorteile des Tablets, obwohl sie in ihrem langen Leben noch nie ein Tablet bedient hatte, geschweige denn in der Hand hielt: „Selbst zum Zeitvertreib sind Spiele für uns angelegt“, freut sie sich.

Über diese Aussage musste auch ihre Tochter schmunzeln, die wie viele Angehörige bei der Übergabe des Tablets anwesend war. Denn sie hat vor ihre Mutter gelegentlich bei der Nutzung zu unterstützen. Der Schwiegersohn von Carla Eisele hat auch schon angekündigt, dass er das Tablet gerne während seines Besuchs ausprobieren möchte.

Als ich in meinen Erklärungen die Wörter „Wischen“ oder „App“ verwendete, schaute mich Carla Eisele mit fragenden Blicken an. Schnell wurde mir klar, dass ihr diese Begriffe völlig neu waren. Jedoch stellte sich nach dem Aufklären des Begriffs „Wischen“ dann

Vorstellung der Video-Telefonie



doch heraus, dass sie das schon oft beobachtet hat. „Ich habe mich immer gefragt, was da meine Enkelin denn mit ihrem Zeigefinger auf dem Telefon macht. Nun kann ich das auf meinem Tablet auch“, sagt die Bewohnerin voller Stolz.

Bei der Vorstellung der Videotelefonie kam sie dann ins Schwärmen. Sie spielte sofort mit dem Gedanken ihren Enkel, der derzeit in Australien lebt, darüber zu kontaktieren: „Es wäre so schön, meinen Enkel mal wieder zu sehen und mit ihm zu sprechen. Ich habe ihn schon über ein Jahr nicht mehr gesehen außer auf Bildern“. Nach dem Einrichten des dazu notwendigen Zugangs, konnten wir ihr diesen Wunsch erfüllen. Ich weiß nicht, wer sich in diesem Moment mehr gefreut hat, ihr Enkel oder sie selbst.

Bei den ALADIEN-Stammtischen, die in der Einführungszeit ein- bis zweimal im Monat angeboten werden, haben die Bewohner Gelegenheit sich kennenzulernen und auch auszutauschen. Carla Eisele fällt es in diesem Rahmen besonders leicht, mit ihren Nachbarn in Kontakt zu treten und sich einzubringen: „Bei den Stammtischen haben wir die Möglichkeit uns untereinander auszutauschen und mitzuteilen, an welchen Stellen es bei ALADIEN noch Unterstützung bedarf, und wo ALADIEN noch einfacher für uns gestaltet werden kann“, sagt die 82-Jährige und berichtet begeistert weiter: „Vor allem für mich als „Tablet-Neuling“ ist es schön zu erfahren, dass uns versierte Nutzer im Haus

ihre Hilfe anbieten und sogar Tablet-nachmittage selbstständig organisieren wollen, so dass wir auch zu Profis werden. Das Miteinander, das sich auch durch ALADIEN entwickelt, zeigt mir, dass es die richtige Entscheidung war, hier einzuziehen“.



Bewohner entdecken die Welt des Tablets

Ebenso wurde die technische Inbetriebnahme von ALADIEN als sehr interessant von den Bewohnern empfunden. Unser ALADIEN-Techniker wurde in jeder Wohnung herzlich empfangen und stand für alle technischen Fragen rund um ALADIEN zur Verfügung. Dies haben die Bewohner gerne in Anspruch genommen. Frau Eisele brachte ihm vollstes Vertrauen entgegen – schließlich kennt man ihn mittlerweile im Haus: „Ich habe den Techniker die letzten Wochen täglich gesehen und auch schon zu ALADIEN Fragen gestellt. Daher war es für mich kein Problem ihn in meine Wohnung zu lassen.“

Weiter berichtet sie schmunzelnd: „Selbst als er nachmittags geklingelt hat und ich mich gerade für einen Mittagsschlaf hinlegen wollte, habe ich ihn hereingebeten. Mein Mittagsschlaf scheint ihn während der Ausführung seiner Arbeit nicht gestört zu haben.“

Insgesamt habe ich als zuständige Referentin den Einführungsprozess als sehr positiv erlebt. Nach meiner Einschätzung war der wesentliche Erfolgsfaktor, dass wir mit entsprechendem Zeiteinsatz und ganz individuell die Technik zu den Bewohnern bringen. Nur so kann die Akzeptanz, der Mehrwert oder der Spaßfaktor den Menschen vermittelt werden, die noch nie in ihrem Leben einen Tablet-PC bedient haben.

Aber deshalb heißt ALADIEN auch Alltagsunterstützende Assistenzsysteme und Dienstleistungen.

Simone Maier,
Referentin ServiceCenterPflege

* Name von der Redaktion geändert

QuartrBack geht an den Start

QuartrBack ist ein Forschungsprojekt, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, das in einem Bürger-Profi-Technik-Mix die Bewegung von Menschen mit Demenz bejaht, auch und gerade bei zunehmender Desorientierung. Technologien aus den Bereichen Ortung und Mobiltelefonie werden entwickelt und eingesetzt, um Freiheiten zu schaffen, Gesundheit zu fördern, Betroffene und Angehörige zu entlasten.

QuartrBack wurde als ein Modul von ALADIEN entwickelt. Während der Schwerpunkt von ALADIEN auf der Häuslichkeit liegt, zielt QuartrBack auf Aktivitäten im Quartier, indem es die Personen auf Spaziergängen, Arztbesuchen oder Einkäufen virtuell begleitet. Das Konzept QuartrBack kann als erweiterter Hausnotruf verstanden werden, der es ermöglicht, Hilfe auch außerhalb der eigenen Wohnung über ein zentrales ServiceCenterPfleger (SCP) einzufordern. Hierzu werden sogenannte Ortungsgeräte eingesetzt, mit denen sich die zurückgelegten Wege bzw. der ungefähre Standort der Personen nachvollziehen bzw. bestimmen lassen. Das Besondere am Projekt ist, dass das eigene Helfernetzwerk des Menschen in Anspruch genommen wird. Wer zum Helfernetzwerk gehören soll, erfahren wir in einem gemeinsamen Gespräch mit den Probanden. Die Helfer lassen sich über ihre Handys ebenfalls vom SCP orten und – sofern sie sich als erreichbar gemeldet haben – über eine Helfer-App auf dem Handy benachrichtigen, um gegebenenfalls Unterstützung zu leisten. Diese kann erforderlich sein, wenn jemand stürzt oder sich verläuft. Es stehen verschiedene Tracker zur Verfügung. Der Markt bietet neben dem blauen Anhänger auch Uhren bzw. sehr einfach zu bedienende Mobiltelefone. Es werden im



Projekt nur Geräte eingesetzt, mit denen eine Sprachverbindung aufgebaut werden kann.

Unabhängig vom Gerät kann wie beim klassischen Hausnotruf ein Hilferuf per Knopfdruck ausgelöst werden, der dann an das rund um die Uhr besetzte SCP weitergeleitet wird. Darüber hinaus können die Ortungsgeräte auch automatisch Hilferufe auslösen, da sie lernen, welche Wege jemand normalerweise geht und aufgrund dessen erkennen, wenn jemand einen ungewöhnlichen Weg einschlägt oder sich länger nicht vom Fleck bewegt. In diesem Fall kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Person sich verlaufen hat bzw. gestürzt ist. Vom SCP kommt in solchen Fällen die Nachfrage, ob alles in Ordnung ist, um Fehlalarme zu erkennen und demzufolge kein Helfer umsonst losgeschickt wird.

Dies soll am Beispiel von Otto Ostermann* verdeutlicht werden. Er ist autonom und weitestgehend selbstständig. Nach dem Mittagessen geht er gerne spazieren. Er nimmt immer den gleichen Weg, von der Wohnung zum Friedhof, weiter bis zu den Eichen am Waldrand und zurück. Zum Zahnarzt fährt er mit dem Bus in die nahe gelegene Kleinstadt. Gelegentlich ist er auch schon gestürzt, aber bislang hat er sich nicht ernsthaft verletzt. Otto Ostermann erzählt uns im freien Interview seine Geschichte und seinen Tagesablauf. Mit dieser Methode des Erzählens erhalten wir Anhaltspunkte dafür, wo er sich aufhalten könnte, wenn er sein Ortungsgerät nicht eingesteckt hat

oder in einem Funkloch unterwegs ist. Darüber hinaus erfahren wir, wo möglicherweise auch Angebote in der Kommune fehlen, wie beispielsweise ein Fahrdienst in die nahe gelegene Stadt sein, da der öffentliche Verkehr nur bis 17:00 Uhr verkehrt. Somit verfolgen wir den Ansatz der Quartiersentwicklung, indem fehlenden Angeboten nachgegangen wird. Im Projekt werden auch zu einem geringen Grad die ambulanten Pflegedienste mit eingebunden, indem sie mit darauf achten, dass das Ortungsgerät geladen ist und daran erinnern, dieses beim Verlassen des Hauses auch mitzunehmen.

Nachdem die Tracker und das System von Auszubildenden der Altenpflege getestet wurden, befinden wir uns derzeit im sogenannten Feldtest, in dem beides mit realen älter werdenden Menschen bei unterschiedlich ausgeprägten kognitiven Einschränkungen im Quartier getestet wird. Derzeit nehmen etwa zehn Probanden und 15 Helfer teil. Zu Testzwecken werden seit Oktober 2017 einmal wöchentlich in den Regionen Besigheim, und Calw Probealarme ausgelöst. So können die Probanden das Auslösen eines Notfalls verinnerlichen. Nach Abschluss der Testphase werden die Ergebnisse zeigen, ob und wenn ja, welche Veränderungen QuartrBack bewirkt hat. Nach einer Phase der Nachbesserung könnte das Hilfe-System schätzungsweise ab 2020 auf dem Markt zur Verfügung stehen.

Dr. Susan Smeaton,
Wissenschaftliche Leitung Innovationszentrum

* Fiktive Person

DANKE

Am 28. Juli 2016 erreichte Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider ein Brief einer Angehörigen, deren Mutter im Jahr zuvor in einer Einrichtung verstorben ist. Selbst ein Jahr danach hatte sie das Bedürfnis, ihre Gedanken und Erfahrungen nicht nur der Hausdirektion in Friedrichshafen, sondern auch der Geschäftsführung in Stuttgart mitzuteilen.

Auch Frieda Franke, Bewohnerin im Sonnenhof in Langenau, war es ein Bedürfnis den Mitarbeitern in der Einrichtung zu danken und aus ihrer Sicht zu beschreiben, wie sie ihr Leben in einem Pflegeheim bewertet.

28. Juli 2016

Herr Bernhard Schneider
Hauptgeschäftsführer
Evangelische Heimstiftung Stuttgart
Hackstraße 12
70 190 STUTTGART

Rückblick: Der Lebensabend unserer Mutter, [REDACTED], im Paulinenstift Friedrichshafen
Kopie an Frau Leni Eggert, Hausdirektorin, Königin Paulinenstift, Friedrichshafen

Sehr geehrter Herr Schneider,

von Juli 2011 bis Ende Juli 2015 wohnte unsere Mutter, [REDACTED], im Pflegeheim Königin Paulinenstift in Friedrichshafen. Heute ist genau ein Jahr vergangen, seit unsere Mutter im Paulinenstift verstorben ist. Für uns drei Geschwister ist es wichtig, dass wir Ihnen, als zuständigen Hauptgeschäftsführer, eine Rückmeldung über unsere sehr positiven Erfahrungen, die unsere Mutter und wir als Angehörige machen durften, geben.
Wegen einer schweren Alzheimerkrise wurde unsere Mutter im Juli 2011 ins Krankenhaus eingeliefert und es traf uns sehr hart, als die Ärzte uns klar und deutlich den Zustand unserer Mutter beschrieb und ins vor allem die damit verbundenen Folgen für die Zukunft aufzeigten. Bei diesen Gesprächen wurde deutlich, dass auch aus Fürsorge für unsere Mutter, eine Unterbringung in einem Pflegeheim notwendig war.
Wir waren nicht überzeugt, dass dies die beste Lösung sei. Wir hatten keinerlei Erfahrungen mit Pflegeheimen und hatten Vorstellungen und Bilder, die unsere Befürchtungen, dass es unserer Mutter in einem Pflegeheim nicht gut geht, nicht ausräumen konnten. Dennoch sahen wir zunächst keine Alternative und so meldeten wir unsere Mutter im Pflegeheim Paulinenstift in Friedrichshafen an. Es war der erste freie Platz, der in und um Friedrichshafen zur Verfügung stand.
Sicherlich, der Anfang war für unsere Mutter schwierig. Meine Schwester, die in Friedrichshafen wohnhaft ist, besuchte sie jeden Tag, zu ganz unterschiedlichen Zeiten. Mein Bruder und ich telefonierten am Anfang fast täglich mit unserer Schwester, um zu erfahren, wie es unserer Mutter geht und vor allem, was wird mit ihr gemacht.
Ich erinnere mich noch sehr gut an meinen ersten Besuch. Das erste, was mir auffiel, war der sehr freundliche und sehr schön gestaltete Eingangsbereich. In der Eingangshalle war eine Gruppe von Bewohnern, die ein „Schwätzchen“ hielten. Auf der anderen Seite ein Bildschirm, auf diesem waren Fotos von einem Fest zu sehen. Bewohner und Angehörige standen davor, es wurde gesprochen, gelacht – eine tolle Stimmung.
Bei diesem ersten Besuch war ich von der ganzen Ausstrahlung und Atmosphäre sehr beeindruckt. Ja, diese Eindrücke stimmten überhaupt nicht mit meinen Vorstellungen von Heimen überein. Die gemütlichen Sitzcken, das Aquarium, die Balkone und Terrassen und der wunderschöne Garten im Innenhof. Und ... es gab keine Stationen, die Bewohner wohnten in Wohnbereichen und Straßen.
Unsere Mutter wohnte im Wohnbereich II. Dort stellte ich mich auch bei den Schwestern vor. Ich wurde sehr herzlich begrüßt vor allem erhielt ich auf meine Fragen mit viel Geduld und Verständnis Antwort.
Im Laufe der Monate und Jahre hat sich unser positives Bild immer mehr verstärkt und wir können nur unsere Bewunderung diesem Personal aussprechen. Wir haben eine hohe Professionalität

Ein Bericht 29. Juni 2017

Gestern Abend sah ich im Fernsehen eine Sendung über Senioren und ihre Pflegeheime, wie es in manchen Heimen zugeht. Manche werden geschlagen, zur Strafe kein Essen gegeben, angebunden, noch andere Sachen. Eine Frau beklagte sich über die Behandlung ihrer Mutter, das ging so weit, dass sie und noch andere Hausverbot bekamen, sie bekam keinen Besuch mehr. Gut, wenn das der medizinische Dienst aufdeckt.

Ich bin seit dem 5. Oktober 2016 hier im Sonnenhof in Langenau. Ich bin sehr zufrieden. Ich habe

ein schönes Zimmer, in einem sehr schönen Haus. Sehr gute Betreuung, liebevolle, hilfsbereite Schwestern. Ich muss schon sagen, hier ist alles bestens. Es gibt viel Abwechslung, dass ich vieles nicht mitmachen kann, liegt aber an meinem Befinden und meinem hohen Alter mit über 94 Jahren und meiner Behinderung. Ich bin froh, dass ich im Kopf noch klar bin. Ich bin oft überrascht, mit wie viel Liebe und Geduld die Schwestern hier mit sehr schwer behinderten Patienten umgehen. Manchmal kommen Patienten ins Heim, weil die Angehörigen am Ende sind. Die Pflege ist schwer und

erfahren, ein immenses Engagement gespürt und vor allem die Liebe und Zuwendung die das Personal den ihnen anvertrauten Menschen tag täglich entgegengebracht hat, war für uns sehr, beeindruckend. Das bezieht sich für uns natürlich insbesondere auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wohnbereichs II aber auch auf alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des gesamten Heimbereichs: die Direktorin, die Verwaltungskräfte, die Pflegeteams, den Hausmeister und die Hausverwaltung, das Küchenpersonal, das Raumpflegepersonal, die Hospizbetreuerinnen und alle, die ich jetzt in dieser Aufzählung vergessen haben sollte. Wir haben überall ein offenes Ohr gefunden und vor allem immer diesen „den Menschen zugewandten Umgang“ erlebt, verbunden mit einer hohen Professionalität. Ein wirklich schönes Beispiel für ein gelebtes Leitbild. Sehr schnell wurde uns auch bewusst, dass keiner von uns Geschwistern, das hätte leisten können, wahrnehmen konnte, hätte leisten können. Auch die sozialen Kontakte haben sich für meine Mutter erweitert und nach den anfänglichen Schwierigkeiten ist das Heim zu ihrer neuen Heimat geworden. Wir haben es gemerkt an ihren sprachlichen Formulierungen. Wenn sie nach einem Spaziergang wieder zurück wollte, sagte sie: „Ich will wieder heim“. Oder: „Ich will wieder zu meinen Mädels, wir haben so viel Spaß miteinander“. Es konnte uns auch passieren, dass sie uns wegschickte, weil etwas ganz Wichtiges für sie geboten wurde (z.B.: die Singstunde, Konzerte, tanzen, usw.) es war zu ihrem Zuhause geworden.

Oft waren wir hilflos im Umgang mit unserer Mutter, insbesondere nach einer neuen Krise. Wir waren oft geneigt, ihr alle Wünsche, die sie äußerte zu erfüllen und aus Mitleid zu handeln. Wie gut tat es, auf professionelle Personen zu treffen, die den Zustand beschreiben konnten und uns unterstützen machten im Sinne von Maria Montessori „Hilf mir es selbst zu tun“ uns den Umgang mit unserer Mutter - für unsere Mutter - zu erleichtern.

Unsere Mutter ist im letzten Jahr am 28. Juli kurz vor 12.00 friedlich eingeschlafen. Auch hier haben sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wohnbereichs II und des Hauses so einfühlsam gezeigt und meine Schwester und ihre Tochter Patricia in so liebevoller und würdevoller Art und Weise begleitet. Den Dank dafür kann ich immer noch nicht in Worte fassen.

Meine Schwester, mein Bruder und ich beglückwünschen Sie von ganzem Herzen zu diesem Team, und wir wünschen uns, dass die Arbeits- und Rahmenbedingungen für diese Menschen sich fortwährend so gestalten, dass sie das beeindruckend positiv gelebte Leitbild weiterhin in ihrem Alltag so wirksam für Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige leben und ausstrahlen können.

Wir drei Geschwister haben festgestellt, dass wir uns nach dieser Erfahrung vorstellen können, unseren Lebensabend im Paulinenstift in Friedrichshafen zu verbringen.

DANKE!

Ulrich Jossi

ht: 29.6.17
 und sah ich im Fernsehen
 über Senioren und
 wie es im manchen
 Manche werden
 traf kein Essen ge-
 denen, noch sind
 eine Frau beklagte
 Behandlung ihrer
 immer, was ging so weit, dass

ausser
 keinen

das mit ansehen zu müssen, wie die lieben guten Angehörigen dahin siechen, die nichts dafür können, wie sie heute sind. Für das Pflegepersonal ist es aber auch schwer solche Kranke zu betreuen. Umso mehr müssen wir dankbar sein, dass es Menschen gibt, die sich für diesen Beruf entscheiden. Ich hatte in Weiden eine Verwandte im Heim und eine habe ich im Nürnberg. Mit denen bin und war ich immer im Kontakt, telefonisch, ich erfuhr nur immer Positives, beides evangelische Heime. Ich war auch noch nie in anderen Heimen, wo ich nie etwas Negatives gehört habe. Aber hier

bin ich schon in dem schönsten. Ich habe noch nie gehört, dass jemand festgebunden wäre, geschlagen wurde oder kein Essen bekommen hätte, im Gegenteil, es gibt Essen reichlich und gut. Das ist aber jetzt ein sehr langer Bericht geworden und will langsam zum Ende kommen. Es bleibt mir nur noch allen Beschäftigten hier in diesem Heim zu danken. Auch die sind für mich da, die ich selten sehe. Besonders aber die im 2. Stock. Frieda Franke.

Frieda Franke

Führungskräftetagung mit Claus Fussek

Auf der diesjährigen Führungskräftetagung Anfang Oktober lud die Evangelische Heimstiftung den Pflegekritiker Claus Fussek zu einem Vortrag vor knapp 150 Führungskräften ein. Die einen fanden die Einladung mutig und gut, sich offen und transparent auch mit Kritikern auseinander zu setzen, für die anderen war es unzumutbar, sich in diesem Forum so pauschal kritisieren zu lassen. Im Nachgang der Tagung berichtet Claus Fussek von seinen eigenen Eindrücken – ein kleiner Auszug:



Claus Fussek und Bernhard Schneider

„Ich erwarte, dass kirchliche Einrichtungen auch Schutzräume, wie zum Beispiel beim Kirchenasyl, sein müssen.“

Es ist schon ungewöhnlich, dass ein großer Altenhilfeträger wie die Evangelische Heimstiftung einen Kritiker der eigenen Branche zu einem Vortrag einlädt. Welche Erwartungen hatten Sie vor der Führungskräftetagung?

Ich bin schon häufig zu Vorträgen auch in Pflegeheimen eingeladen worden, aber eine Einladung zu so einem Treffen war für mich schon eine Herausforderung. Nach zwei sehr angenehmen Vorgesprächen mit Herrn Schneider habe ich mich auf diese Tagung sehr gefreut und dafür auch gerne unseren Urlaub verschoben. Außerdem war mir klar, dass sicherlich auch die Führungskräfte über die Situation in der Altenpflege Bescheid wissen. Über Pflegenotstand, Missstände, Personalmangel, usw. wird doch seit Jahrzehnten auf unterschiedlichen Ebenen gesprochen und diskutiert. Eigentlich sind sich alle einig – kein Mensch ist für schlechte Pflege, gegen eine Verbesserung der Rahmenbedingungen und gegen eine bessere Bezahlung der Pflegekräfte.

Hatten Sie denn Angst vor dem Publikum?

Nein – Angst hatte ich nicht, ich versuche selbstbewusst mit der Veröffentlichung persönlicher Schicksale denen eine Stimme zu geben, die keine Stimme mehr haben. Ich habe auch in Bad Boll deutlich gemacht, dass ich mich nicht als Sprecher oder Vertreter der Pflegekräfte sehe, sondern einseitig, parteiisch und selbstverständlich auch emotional die wahren Opfer vertrete: pflegebedürftige, kranke, ausgelieferte, hilflose, besonders schutzbedürftige und sterbende Menschen. Ich muss mir übrigens diese Beispiele nicht ausdenken. Seit vielen Jahren erhalte ich beinahe täglich zahlreiche „Hilferufe“ (E-Mails, Briefe, Anrufe) von verzweifelten Pflegekräften und ohnmächtigen Angehörigen. In

meinem Büro stapeln sich inzwischen einige 10.000 Schicksale aus der bundesdeutschen Pflegezene. Die meisten Menschen bitten mich um Anonymität – es herrscht meistens ein gespenstisches Klima der Angst und des Schweigens. Ich bin immer wieder fassungslos, dass so viele Menschen, die in der Pflege Verantwortung tragen, Bescheid wissen, mitmachen, wegschauen und schweigen. Es macht mich auch traurig, dass solche Zustände leider auch in vielen Einrichtungen kirchlicher Trägerschaft vorkommen. Und es sind keine „bedauerlichen Einzelfälle“ oder „nur ein paar schwarze Schafe“. Ich erwarte, dass kirchliche Einrichtungen auch Schutzräume, wie zum Beispiel beim Kirchenasyl, sein müssen.

Wie waren die Reaktionen der Zuhörer auf der Tagung?

Ich möchte betonen, dass die Atmosphäre in Bad Boll sehr angenehm, interessiert und aufgeschlossen war. Zunächst war ich auch erstaunt, dass nach meinem Vortrag nicht spontan mir sehr bekannte ritualisierte Reaktionen geäußert wurden, wie „Sie machen die Pflege schlecht“, „stellen die Mitarbeiter pauschal an den Pranger oder unter Generalverdacht“. Ich habe im Publikum sehr viel Nachdenklichkeit, Betroffenheit, Sensibilität erlebt. Auch nach der Veranstaltung, beim Abendessen erfuhr ich sehr viel freundliche Zustimmung und selbstkritische Rückmeldungen. Ich hatte auch das Gefühl, dass die meisten Bescheid wissen und einige forderten mich auf nicht aufzugeben.

Bescheid worüber?

Ich habe den Eindruck, dass „die Gesellschaft“ die Zustände in zahlreichen Pflegeheimen, Kliniken, aber auch in der häuslichen Pflege immer noch

kollektiv verdrängt. Es wissen doch (fast) alle Bescheid. Wir brauchen doch keine Medien oder „den Fussek“, damit wir erfahren, wie die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den meisten Pflegeheimen sind. Wer es ehrlich wissen will, der kann sich doch täglich, unangemeldet zu jeder Tages- und Nachtzeit persönlich vor Ort erkundigen, wie es seinen Eltern und Angehörigen geht.

In vorbildlichen Pflegeheimen, und ich betone noch einmal, geht es selbstverständlich auch anders! Es gibt ein sogenanntes Frühwarnsystem: Viele Pflegekräfte, andere Mitarbeiter, kritische Angehörige und engagierte Ehrenamtliche kümmern sich und übernehmen Verantwortung für die schutzbedürftigen, alten Menschen.

Ute Leonie beschreibt in ihrem Brief an Herrn Schneider ganz deutlich, dass man in der Öffentlichkeit nur grauenhafte Bilder und Vorstellungen hat, was Pflegebedürftige im Heim erwartet. Schadet man nicht dem Ansehen der Pflege, in dem man die Zustände immer nur einseitig darstellt?

Ich werde sehr häufig von Seniorenclubs und Selbsthilfegruppen eingeladen. Ich nehme den Vorwurf der Angst sehr ernst und frage die Anwesenden. Ich stelle immer wieder fest, dass auch die älteren Menschen alle Bescheid wissen, sie besuchen Angehörige und Bekannte in den Einrichtungen. Ein älterer Mann erklärte in einer Diskussion: „Herr Fussek, wir sind zwar alt, aber doch nicht blöd!“ Übrigens – es sprechen sich selbstverständlich auch die positiven Beispiele herum!

Sie sehen in Ihrem Alltag immer nur die negativen Beispiele. Gibt es Ihnen nicht Hoffnung, wenn Sie sehen, dass es auch anders geht?

Nicht nur in Bad Boll, sondern bei allen öffentlichen Einladungen betone ich immer wieder, dass es selbstverständlich auch anders geht, dass menschenwürdige Pflege, auch unter den gegebenen Rahmenbedingungen, möglich ist und ich dies bei vielen Besuchen auch erleben durfte. Warum sollte ich das verschweigen? Ich kenne persönlich zahlreiche vorbildliche Einrichtungen, selbstbewusste, kompetente, empathische und (noch) motivierte Pflegekräfte und Heimleitungen. In diesen „Leuchttürmen“ (Zauberwort: „Wertschätzung“ aller Mitarbeiter) werden beispielsweise auch die Auszubildenden begleitet, „gepflegt“ und nicht ausgebeutet. Es gibt nicht „die“ guten oder „die“ schlechten

Heime. Jedes Pflegeheim ist von Station zu Station, von Schicht zu Schicht verschieden. Es hilft auch nichts, wenn wir verzweifelten Angehörigen erzählen, dass es auch gute Heime gibt, wenn diese längere Wartezeiten haben oder weit entfernt sind.

Stimmt es Sie aber nicht doch optimistisch, dass es vorwärts geht? Der Träger verändert ja derzeit einiges in der Pflege, mit beispielsweise neuen Wohnformen und Unterstützung für mehr Häuslichkeit.

Sehr interessant finde ich die kreativen, fortschrittlichen Projekte der Evangelischen Heimstiftung Wohnen *PLUS*. Allerdings benötigen wir keine weiteren Modelle oder Studien, wir haben keinerlei Erkenntnisprobleme mehr.

Herr Fussek, Sie haben jetzt das letzte Wort:

Ich erwarte mir von Vertretern der Kirchen, der Evangelischen Heimstiftung und den Pflegeeinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft, dass sie sich klar ethisch positionieren und sich selbstverständlich von Menschenrechtsverletzungen in der Pflege öffentlich abgrenzen und distanzieren. Kirchliche Pflegeheime müssen sich doch von börsenorientierten Einrichtungen unterscheiden. In allen kirchlichen Einrichtungen müssen palliative, geriatrische, pflegerische und medizinische Versorgungsangebote selbstverständlich sein.

Amnesty International hat vor einigen Wochen in der Süddeutschen Zeitung mit einer großen Anzeige einen Leitsatz für die Koalitionsverhandlungen veröffentlicht: „Vieles ist verhandelbar – Menschenrechte sind es nicht“. Ich hoffe, dass damit auch die Grundrechte alter, pflegebedürftiger Menschen gemeint waren. Ich erwarte von Mitarbeitern in kirchlichen Einrichtungen, dass sie für die ihnen anvertrauten Menschen Anwaltsfunktion übernehmen, angstfrei und selbstbewusst im Sinne christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit arbeiten können und dürfen.

Die evangelische Landesbischöfin Susanne Brei-Kessler hat bei einem unserer „Pflegestammtische“ deutlich erklärt: „Von Christenmenschen erwarte ich liebevolle, zärtliche und geduldige Begleitung, bei Kranken bestmögliche Pflege, palliative Medizin und Seelsorge – und das Schenken von Zeit und Nähe!“

Kommentar:

Welche Bilder und Vorstellungen laufen vor dem geistigen Auge ab, wenn Claus Fussek das Berufsumfeld von Pflegekräften ausschließlich mit schwarzen Farben malt? Wenn er von „Missständen“ und „Menschenrechtsverletzungen“ spricht? Wenn er mit unser allertiefsten Ängste spielt. Und die gegenteilige Wirkung erzielt, die er vermutlich intendiert. Dass Pflegebedürftigkeit zum Alptraum schlechthin wird.

Ohne Frage: Diakonie hat die Aufgabe der Anwaltschaft. Aktuell in den Koalitionsverhandlungen um Prioritätensetzung in der Sozialpolitik. Diakonie muss sich stark machen, dass Pflegeeinrichtungen Orte der Beheimatung und Begegnung mitten im Quartier sind – nicht nur „Schutzräume“ und „Asyle“. Diakonie hat Mythen zu benennen, an einem realistischen Altersbild zu arbeiten. Dass nicht die „schwarze-Schafe“-Darstellung das Ventil lautstarker Empörung bedient und geschieht, was niemand will: Problemlösung per Gesetz, Kontrolle und DIN-Norm. Die bedeutendste anwaltschaftliche Aufgabe der Diakonie ist es, die Erzählperspektive der Betroffenen wiederzugewinnen. Erzählen aus der Perspektive derer, die sich Einrichtungen der Diakonie anvertraut haben. Erzählen statt Klagen oder Anklagen, das wäre eine Chance, auf Zukunft hin das soziale Klima anzuwärmen.

Dr. Thomas Mäule, Pfarrer

An einem Tisch mit Martin

Evangelische Heimstiftung diskutiert in Spiegel TV live mit dem Kanzlerkandidaten



Im Bundestagswahlkampf 2017 produzierte Spiegel TV in Zusammenarbeit mit RTL zwei Town-Hall-Sendungen mit Kanzlerkandidat Martin Schulz (SPD) und Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU). Inhaltlich behandelten die Sendungen fünf Themen in einer Stunde. In der Sendung mit Martin Schulz war unsere Pflegedienstleitung Andrea Hänsch als Gast im Studio und Gesprächspartnerin zum Thema Pflege. Zuvor wurde mit ihr ein kurzes Video im Karl-Wacker-Heim in Stuttgart-Botnang gedreht. Dieser Einspieler wurde im Rahmen der Sendung gezeigt. Anschließend bekam die 29-Jährige live die Möglichkeit, den Kanzlerkandidaten Fragen zu stellen. In unserem Interview berichtete sie davon.

Frau Hänsch, erst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrem souveränen und starken Auftritt und den Mut den Kanzlerkandidaten mit Ihren Fragen richtig herauszufordern.

Vielen Dank, für mich war es eine große Ehre diese Gelegenheit wahrnehmen zu dürfen.

Vielleicht erst einmal der Reihe nach. Wie kam es denn überhaupt dazu, dass Sie bei dieser Sondersendung auftreten konnten?

Ilka Steck, unsere KMAV-Vorsitzende, hat über die sozialen Medien erfahren, dass Spiegel TV beruflich Pflegende für ein Gespräch mit den Kanzlerkandidaten sucht. Soweit ich weiß, leitete sie den „Aufruf“ von Spiegel TV an unsere Pressesprecherin Dr. Alexandra Simtion weiter. Sie hat sich dann besprochen und schließlich im Karl-Wacker-Heim angerufen und gefragt, ob ich mir vorstellen könnte an diesem Gespräch teilzunehmen.

Geben Sie uns einen Einblick: Wie war es für den Einspieler ein Kamerateam in der Einrichtung zu haben?

Für einige Bewohner schien es eine gelungene Abwechslung vom Alltag zu sein. Ich habe mit einigen Bewohnern vor und nach den Aufnahmen noch einige Male über Film und Fernsehen gesprochen. Für uns als Mitarbeiter war es dann doch mit einigen Vorbereitungen verbunden. Alle Teams haben sich aber sehr eingebracht und waren in der Vorbereitungsphase engagiert. Vor allem Birgit Melber, unsere hauswirtschaftliche Betriebsleitung, war in der Vorbereitungsphase aktiv. Durch ihre Erfahrung und ihren Blick fürs Wesentliche, waren wir gut auf die Filmaufnahmen vorbereitet.

Waren Sie nervös? Wie hat man Sie dabei begleitet?

Ja, aufgeregt war ich. Frau Dr. Simtion hat mich aber sehr gut begleitet. Wir haben uns einmal im Karl-Wacker-Heim und einmal in der Zentrale getroffen und das Gespräch vorbereitet. Dies hat mir sehr geholfen, um für mich zentrale Themen zu erarbeiten.

Die Live-Sendung war dann sicherlich nochmals eine Stufe aufregender. Wie muss man sich so eine Live-Sendung vorstellen?

Für die Aufnahmen sind Frau Dr. Simtion und ich nach Berlin geflogen. Am Samstag wurde dann der Ablauf der Sendung mit den Gesprächsteilnehmern durchgesprochen und geprobt. Die Proben

Schulz



muss man sich so vorstellen, dass die gesamte Sendung einmal durchgespielt wurde. Am Sonntag war dann die Aufnahme. Die Sendung wurde am Vormittag live aufgezeichnet und am Abend gesendet. Dadurch, dass am Samstag bereits eine Probe stattgefunden hatte, wussten wir wie diese Sendung abläuft. Mir hat das sehr geholfen, da es viel der Aufregung nimmt.

Wurde Martin Schulz denn auf Ihre Fragen vorbereitet oder konnten Sie diese spontan stellen?

Er wusste laut der Aussage von Spiegel TV die zentralen Themen, die in der Sendung angesprochen wurden. Er kannte aber keine konkreten Fragen. Es gab vorab keinen Gesprächsbogen oder dergleichen.

Hand aufs Herz, wie war es live im Studio dem Kanzlerkandidaten gegenüber zu stehen und mit Ihren guten und gezielten Fragen herauszufordern?

Ich mache keine Unterschiede zwischen den Menschen, auch nicht ob jemand Kanzlerkandidat ist oder nicht. Ich finde jedoch nicht, dass ich ihn herausgefordert habe, es war nicht leicht seinen Redefluss zu unterbrechen. Da war ich recht zurückhaltend.

Hatten Sie den Eindruck, er nimmt die Probleme der Pflege ernst?

Zumindest hat er es gesagt und im Nachgang der Sendung hat er sich via Brief noch mal mit Vorschlägen für Verbesserungen in der Pflege gemeldet.

Waren Sie mit seinen Antworten zufrieden oder was hätten Sie sich gerne von ihm gewünscht?

Dass Martin Schulz nicht auf alle Fragen der Pflege konkrete Antworten hat, konnte ich mir vorher denken. Ich hätte mir jedoch wenigstens ein Beispiel von ihm gewünscht, was er konkret als erstes in der Pflege an Verbesserungen anstrebt. Seine Antworten waren ja eher global formuliert.

Einen Bundeskanzler Martin Schulz wird es nicht geben. Was wünschen Sie sich stattdessen von Bundeskanzlerin Angela Merkel?

Auch in der letzten Legislaturperiode wurden einige Dinge über den Qualitätsausschuss in Auftrag gegeben. Dies betrifft die Neuregelung der Personalschlüssel in der Pflege, aber auch die Entwicklung von neuen Qualitätsprüfungsrichtlinien. Ich wünsche mir aber mehr Transparenz für die Zukunft. Beispielsweise können sich Interessierte immer noch nicht auf der Seite des Qualitätsausschusses über den aktuellen Stand der Dinge informieren. Weiterhin wünsche ich mir, dass das Rothgang-Gutachten über die Ausgestaltung der Pflegeversicherung ernst genommen wird, damit Pflege kein Armutsrisiko ist. Letzteres sollte die Pflege sich weiter dafür engagieren, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis zu integrieren. An dieser Stelle brauchen wir auch etwas Freiraum und Zeit zum Denken um gut und im Sinne der Bewohner zu handeln – das können wir jedoch nur mit einer guten Personalausstattung.

Wer die Sendung verpasst hat, kann sie sich im Internet anschauen unter:

<http://www.spiegel.tv/videos/730921-an-einem-tisch-mit-martin-schulz/>

„Ich hätte mir jedoch wenigstens ein Beispiel von ihm gewünscht, was er konkret als erstes in der Pflege an Verbesserungen anstrebt.“

Der Seele Raum geben

Der Andachtsraum im Antonie-Kraut-Haus als Ort der Besinnung und Ermutigung

Dörfer und Städte brauchen eine Seele. Und auch ein Verwaltungsgebäude braucht einen Ort, wo die Seele ein Zuhause hat. Der Andachtsraum im Antonie-Kraut-Haus ist so ein Ort, der Kraft gibt. Der eine Anziehungskraft ausübt. Wo Mitarbeiter wissen oder spüren, wohin sie gehen müssen, um zur Ruhe zu kommen, um Atem zu holen, um Segen zu tanken.



Der Andachtsraum ist anders als Arbeitszimmer, Konferenzräume oder Cafeteria. Er spiegelt nicht den Alltag, sondern führt von ihm weg. Er unterbricht ihn und bietet eine Andersheit, die einen in eine neue Rolle bringt: als Beter und Hörer, als Singender oder Nachdenklicher. Wir sprechen dort anders, verhalten uns anders, werden ruhiger oder unruhiger durch die Ruhe des Raumes.

Es ist ein Raum der Stille. Ein schlichter Raum, kein Erlebnisbereich. Sitzhockern ist jede Gemütlichkeit fremd. Es ist ein Ort der Besinnung und Ermutigung. Texte der Bibel werden gelesen, Geschichten erzählt. Es wird gebetet, gesungen. Wo gibt es das, dass Menschen miteinander singen, ohne dass sie geübte Sänger sind?

Der Andachtsraum ist offen und zugänglich. Wer ihn betritt spürt, dass er zu mir redet. Er erklärt die Fundamente christlichen Glaubens. Ja, er ist ein Stück Mission. Wie auch Wurzeln der Evangelischen Heimstiftung in der Tradition der Inneren Mission liegen. Mission heißt: zeigen, was man liebt. Was man liebt, hält man nicht in einem geheimen Winkel.

Formensprache: Quadrat, Kreis und Kreuz

Martin Burchard, Künstler aus Tübingen, hat diesen Raum gestaltet. Er hat die Formensprache auf drei geometrische Figuren reduziert: Quadrat, Kreis und Kreuz. Das Quadrat greift die Grundform des Raumes auf. Im Kreis findet die Andacht statt. Das Kreuz stellt für ihn ein Mehrwert dar und ist zugleich ein Pluszeichen. Kunst und Architektur haben für Burchard eine eigene verkündigende Dimension. Die Installationen im Andachtsraum beschreibt er wie folgt:

„Jedes der drei Wandobjekte besteht ausschließlich aus Quadraten. Von den rechteckigen Formen ist das Quadrat die homogenste Form, die aber gleichwohl Ecken und Kanten hat, so wie auch wir Menschen Ecken und Kanten haben. Im Zentrum der Wandobjekte sieht man ein Kreuz oder ein Pluszeichen – je nachdem wie man es gerade wahrnimmt. Diese gedankliche Verknüpfung ist erwünscht und drückt aus: ‚Das Kreuz als Plus‘.“

„Das Kreuz als Plus“ – Heimstiftung Plus. Das Plus meint keine Zusatzleistung, sondern die Basis, die alle Leistungen trägt und prägt. Das Plus steht für die Öffnung des Lebens auf Gott hin.

Das goldene Plus-Kreuz

Der Andachtsraum ist einerseits schlicht. Er ist ein Raum der Disziplin, der sich gegen Superlative wehrt, von denen wir täglich umgeben sind. Andererseits arbeitet Burchard mit Blattgold, einem Werkstoff, der von alters her das kostbarste Material ist, um auf Gott zu verweisen. Bei der Gestaltung des zentralen Wandobjekts, des goldenen Plus-Kreuzes, verwendet er verschiedene Arten von Blattgold, deren Anordnung für ihn bedeutsam ist:

„Die Quadrate außen sind mit Rotgold belegt. Rot ist eine Farbe, die u.a. Schmerz ausdrückt. Es soll hier auf Karfreitag verwiesen werden. Bei genauer Betrachtung erkennt man in diesen kleinsten äußeren Quadraten auch jeweils noch ein Kreuz. Das Plus-Kreuz in der Mitte ist in Weißgold ausgeführt. Weiß wiederum ist die liturgische Farbe von Ostern, die Farbe der Auferstehung und somit das größtmögliche Plus. Unser aller Leben ist wohl immer wieder ein Wechsel zwischen dem Gefühl der Belastung, der Schwere, des Schmerzes und einem Gefühl, dass es wieder gut weitergeht, einem

„Mission heißt: zeigen, was man liebt. Was man liebt, hält man nicht in einem geheimen Winkel.“



Gefühl der Befreiung und der Freude. Zwischen diesen Extrempunkten gibt es in unserem Leben immer wieder verschiedene Zwischenstufen, die durch die Verwendung der anderen Blattgoldarten ausgedrückt werden.“

Quadrate an den Seitenwänden

„Die beiden Objekte an den Seitenwänden sind weiß und somit auch von österlichem Geist durchwirkt. Sie leben von einem Wechselspiel von Licht und Schatten und sind somit ein weiterer Ausdruck für die Wechselfälle des Lebens. Die reliefartige Schichtung ist unterschiedlich, so wie sich auch in unserem Leben das ‚Oben‘ und ‚Unten‘ immer wieder in neuen Schichten anordnet. Es entstehen unterschiedliche Symmetrien beziehungsweise Asymmetrien. Manchmal ist unser Leben in geordneten Bahnen, manchmal ist es voller Spannungen.“

Altar mit Kreuz

„Der Altar in der Mitte ist rund. Der Kreis ist eine Form ohne Anfang und Ende. In der Formensprache der modernen christlichen Kunst ist der Kreis das Symbol für die Vollkommenheit Gottes. Um den Altar herum verläuft eine Banderole aus den gleichen Blattgoldarten wie beim zentralen Wand-

objekt. So finden die Wechselfälle des Lebens in Gott ihren Ort. Das Kreuz auf dem Altar besteht aus Kanthölzern aus Douglasie, die alle eine quadratische Grundfläche haben. Zusammengehalten wird das Kreuz von einem vergoldeten Mittelteil. Aus allen Betrachtungsperspektiven ist das Kreuz als solches erkennbar: ob frontal, von der Seite, von schräg, von oben oder von unten: alle Besucher der Andacht und Betrachter können das Kreuz als Kreuz erkennen.“

Der Andachtsraum ist bewusst Teil des Antonie-Kraut-Hauses. Er birgt ein ungeheures Potenzial. Erstaunlich ist, dass die Anziehungskraft des Raumes auch die erfasst, die sonst nicht auf Kirchenbänken sitzen. Vielleicht weil die Seele hier ein Zuhause hat. Mit der Botschaft: Du bist willkommen, egal woher du kommst, was du kannst, wie du bist. Vielleicht weil die glaubende Erwartung von ihm ausgeht, dass in und zwischen den verschiedenen (Funktions-) Räumen Gottes Geist weht und erfahrbar wird: Das Antonie-Kraut-Haus ist ein Ort, in dem die Liebe Gottes wohnt, in dem durch Flure und Räume Gottes guter Geist weht, bei allem, was dort geredet, verhandelt und ja, auch verwaltet wird.

Dr. Thomas Mäule,
Stabsstellenleiter Theologie & Ethik



Martin Burchard

1956 geboren, Diplom-Pädagoge, Schreiner, Absolvent der Akademie für Gestaltung i.H. – Ulm

Erste kreative Arbeiten im Alter von 36 Jahren, seit 2002 freischaffender Künstler

Im Internet finden sich künstlerische Arbeiten unter:

www.atelier-burchard.de;
www.christus-projekt.de;
www.jakobsualtar.de;
www.weiterweg.info;
www.besinnungswegehinger-alb.de.

Fachgespräch mit Minister Hermann Gröhe in Besigheim



Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider überreicht Minister Hermann Gröhe das Rothgang-Gutachten

Am 31. August fand in Besigheim ein Fachgespräch mit Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) statt. Das Thema: „Für eine gute Pflege“. Gastgeber der Veranstaltung war die Evangelische Heimstiftung, Gründungsmitglied der Initiative

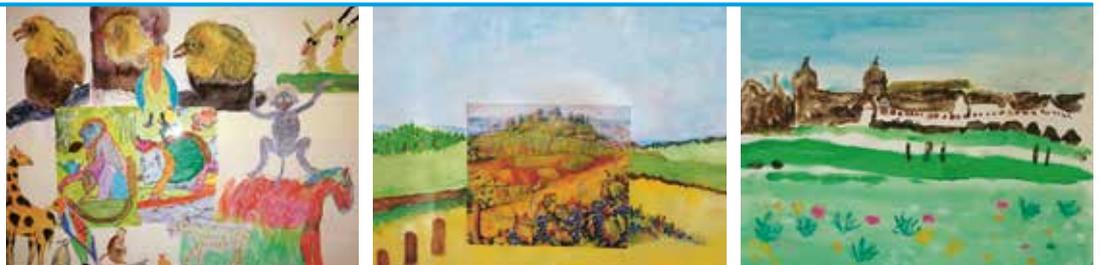
Pro-Pflegereform, der sich mittlerweile über 100 Träger und Verbände angeschlossen haben. Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung, nutzte die Gelegenheit, Minister Gröhe auf die Reformvorschläge der Initiative Pro-Pflegereform hinzuweisen. Schneider betonte, dass man sich mit den bisherigen Verbesserungen nicht zufrieden geben kann, da sich an der Unterfinanzierung der Pflegeversicherung und den viel zu hohen Kosten für die pflegebedürftigen Menschen nichts geändert hat.

Dabei würde die Evangelische Heimstiftung und viele andere Träger genau das machen, was die Politik und die Gesellschaft erwartet: gute Löhne zahlen und hohe Personalschlüssel einsetzen. Das Problem dabei: „Jede Verbesserung, die Sie als Politik und wir als Betreiber wollen, zahlt am Ende der Pflegebedürftige. Das ist ungerecht“. Minister Gröhe reagierte verhalten, betonte aber, dass sich die Bundesregierung nach wie vor um die Pflege kümmern möchte: „Wir haben viel getan, wir müssen aber noch viel tun für die Pflege“, räumte er ein.

Diskutiert wurde auch über das Armutsrisiko in der Pflege. Derzeit sind in Deutschland fast 500.000 Pflegebedürftige auf Sozialhilfe angewiesen, um die pflegebedingten Kosten finanzieren zu können. „Dabei wurde 1989 das SGB XI eingeführt, um eben dies zu verhindern“, sagte Schneider. Um dies zu ändern, muss die Pflegeversicherung strukturell so verändert werden, dass die pflegebedingten Kosten für alle Pflegebedürftigen finanzierbar sind, unabhängig davon, ob sie zu Hause, im Betreuten Wohnen oder in einem Pflegeheim leben.

Wie das funktionieren kann, zeigt das Gutachten von Professor Dr. Heinz Rothgang zur „Alternativen Ausgestaltung der Pflegeversicherung“, die Schneider im Namen der Initiative an Minister Gröhe überreichte: „Ich würde mich sehr freuen, wenn wir dazu ins Gespräch kommen würden und die CDU in der nächsten Legislaturperiode auch die Finanzierungsproblematik löst“. Eine Umsetzung konnte der Minister zwar nicht versprechen. Dass er sich mit dem Gutachten beschäftigt, sagte er jedoch zu.

Kunst im Heim



Elisabeth Mönch ist Kunst- und Gestaltungstherapeutin im Martin-Haug-Stift in Freudenstadt. Seit 1999 ist sie in der Aktivierung beschäftigt. Berufsbegleitend hat sie ein weiterführendes Studium der Kunst- und Gestaltungstherapie absolviert und bietet seit 2006 in der Einrichtung ihre „Maltherapie“ an. Drei Gruppen mit je sechs Personen treffen sich wöchentlich mit Elisabeth Mönch zum Malen. „Seither hat sich jeder seinen eigenen

Stil entwickelt. Oft geht es auch darum, sein Inneres nach außen zu bringen. Auch für Menschen mit Demenz kann das sehr hilfreich sein. Oft entstehen dabei gute Gespräche über das Bild, hier geht es nicht um Kunst und ob etwas schön aussieht, sondern welchen Ausdruck das Bild verschaffen soll, Erlebtes verarbeiten zu können. Die Themenblöcke der Ausstellung sind hier auch ganz unterschiedlich. Mal ist es Freudenstadt und Herbst, mal

Wiesen und Blumen, aber es werden auch oft Bilder erweitert. Es ist immer faszinierend, was hier Spannendes entsteht“, berichtet Elisabeth Mönch. Bisher realisierte sie drei Ausstellungen mit den Gemälden der Bewohner. Seit 7. Oktober sind die Bilder in der Ausstellung in der Einrichtung zu bestaunen. Wer sich das nicht entgehen lassen möchten, hat noch bis Ende Februar die Möglichkeit die Ausstellung zu besuchen. Es lohnt sich!

Dreharbeiten im Stephanuswerk Isny

Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützte das Projekt „Beachvolleyballplatz als integrationsunterstützende Maßnahme“ mit rund 8.000 Euro und strahlte kurze Clips darüber am 3. September 2017 in der ARD aus. Die Zusage zur Förderung kam bereits im Herbst 2016 in der Zentrale der Evangelischen Heimstiftung bei Claudia Jäger an. Mit weiteren Spendengeldern, einem Zuschuss der Stadt Isny und viel Eigenleistung wurde die schöne Anlage dann in Angriff genommen. Im Dezember 2016 meldete sich die Produktionsfirma „nordic film“ aus Hamburg. „nordic film“ produziert alle Clips, die in der ARD sonntags vor der „Lindenstraße“ und der „Tageschau“ ausgestrahlt werden, um Projekte vorzustellen, die aus der Fernsehlotterie heraus mitfinanziert werden und die Wochengewinner zu präsentieren. Und plötzlich hieß es am Telefon, „wir haben Ihr Projekt zur Präsentation ausgesucht und werden im Sommer 2017 vorbeikommen“. Das hat uns natürlich sehr gefreut, weil wir dadurch die Möglichkeit hatten, bundesweit



auf das Stephanuswerk Isny und unsere Arbeit mit den unbegleiteten minderjährigen Ausländern aufmerksam zu machen.

Wir haben mit der Regisseurin zunächst ein Vorgespräch vereinbart, zu welchem sie dann mit ihrem Kameramann Anfang Juli 2017 angereist ist. In einem dreistündigen Meeting mit den Protagonisten des Clips, haben wir Drehorte besichtigt und vereinbart, welche Szenen an zwei kompletten Drehtagen dann für die vorgegebenen drei Sendeminuten vorbereitet werden müssen. Eine Woche später kam das komplette Filmteam aus dem hohen Norden angereist. Vorab galt es, alle möglichen Beteili-

gten zu informieren und Einverständniserklärungen unterschreiben zu lassen. Geplant waren vier verschiedene Situationen an vier Standorten. Das alles war sehr zeitaufreibend und musste gut organisiert sein, um genügend Rohmaterial für den Endschnitt zu produzieren. Das Wetter spielte mit, alle Jugendlichen waren hochmotiviert und nervös und haben so zum ersten Mal erlebt, wieviel Arbeit hinter so einer kleinen Produktion steckt. Die Botschaft des Films sollte den Sinn des Beachvolleyballplatzes eingängig verdeutlichen: wie kann man Kontakte zwischen deutschen Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund leicht herstellen. Es waren zwei anstrengende Tage mit einem gut gelaunten, professionellen Filmteam und vielen engagierten Jugendlichen. Ausgestrahlt wurden die Clips dann am 3. September – zur besten Sendezeit am Sonntag vor dem Fernsehduell von Angela Merkel und Martin Schulz. Wer sich die Clips ansehen mag, kann auf Google einfach „Deutsche Fernsehlotterie Isny“ eingeben.

Anton Drescher

Erfolgreiche Partnerschaft

Seit Jahrzehnten unterstützt der Verein Altenhilfe Plochingen, Altbach, Deizisau e.V. großzügig die Arbeit vor Ort in Plochingen. In den ersten Jahrzehnten wurden hauptsächlich Fahrzeuge und Zusatzeinrichtungen für den Transport der Bewohner bezuschusst. Es wurden auch die Einrichtung eines Gartens der Sinne, Gartenmöbel und vieles mehr finanziert. Seit 2015 unterstützt der Verein zusätzlich auch den Palmschen Garten in Deizisau, damit hat sich die Art der Zuwendung etwas verändert. So wurden die Förderung und Ausbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter vom Verein finanziell unterstützt. „Die Motivation und das Engagement der Ehrenamtlichen zu fördern, liegt uns sehr am Herzen, kommt dies doch nicht zuletzt den Senioren zugute. In der Satzung unseres Vereins ist genau festgelegt, dass bei all unseren finanziellen Aktivitäten das Wohl und die Zufriedenheit von Senioren im Vordergrund stehen soll und diesem Grundsatz folgt der Vorstand des Vereins sehr

engagiert bis heute“, so Sigurd Layer, 1. Vorsitzende des Vereins. Erst diesen Sommer überreichte Sigurd Layer eine Spende in Höhe von 3.300 Euro an Tobias Lechner, Hausdirektor des Johanniterstifts in Plochingen. „Die Spende haben wir für die Finanzierung des neuen Rollstuhlbusse eingesetzt. Der neue Bus dient in erster Linie dazu, die Gäste der Tagespflege zu befördern, soll aber auch außerhalb dieser Zeiten für die Bewohner des Johanniterstifts für Ausflüge zur Verfügung stehen. Der Bus ist mit einer ausfahrbaren Trittstufe und einer Klapprampe für Rollstuhlfahrer ausgestattet, so dass auch Menschen mit einer eingeschränkten Mobilität das Fahrzeug nutzen können“, freut sich Tobias Lechner. Eine sehr innovative Anschaffung des Vereins war auch der Kauf eines Paralleltandems in Höhe von 10.000 Euro, mit dem Menschen mit Handicap begleitetes Radfahren unternehmen können, um damit am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.



Vereinsmitglieder: Dieter Unrath, 1. Vorsitzender Sigurd Layer, Sabine Hagenmüller, Dr. Hartmut Wiegmann

In den letzten zwölf Jahren hat der Verein die Einrichtungen mit fast 90.000 Euro gefördert. Seit der Gründung des Vereins beläuft sich die Summe sogar auf 180.000 Euro. „Ein großartiges Engagement, was der Verein hier vor Ort seit vielen Jahren leistet. Dafür sind wir sehr dankbar“, sagt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung. „Und das werden wir auch weiterhin tun zumal auch die Zusammenarbeit mit den Hausdirektionen vor Ort hervorragend funktioniert“, bestätigt Sigurd Layer.

Kooperation mit Hospizgruppe Langenau



Im Oktober war es soweit und der Kooperationsvertrag zwischen dem Sonnenhof in Langenau und der ökumenischen Hospizgruppe Langenau konnte unterzeichnet werden. „Vernetzung ist in unserer Arbeit das A und O“, sagt Ulla Frank-Lux, Koordinatorin der Hospizgruppe, die die Menschen im Gebiet des Verwaltungsverbands Langenau und in Beimerstetten betreut.

„Gemeinsam können wir ein umfassendes Angebot machen, das auf individuelle Bedürfnisse und Wünsche eingeht“, sagt Frieda Freudenthaler, Hausdirektorin im Sonnenhof und erklärt weiter: „Die Begleitung der sterbenden Menschen und Rituale sind nicht nur für die Bewohner und Angehörige wichtig, sondern auch für unsere Mitarbeiter. Auch sie wollen bis zum Schluss für eine bestmögliche Lebensqualität sorgen. Dazu gehört auch die Linderung von Schmerzen. Bei Bedarf arbeiten wir deshalb auch mit der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) Ulm zusammen, die von Haus- und Fachärzten verordnet wird. Die unkomplizierte Art und Weise der gegenseitigen Verständigung mit den ambulanten Diensten ist hervorragend. Unser Dank gilt deshalb ganz besonders den 21 Ehrenamtlichen der Hospizgruppe. Sie nehmen den Sterbenden die Ängste und unterstützen diejenigen, die ihnen nahe stehen“, so Frieda Freudenthaler. „Uns ist es auch wichtig, dass die Begleiter aus allem gesellschaftlichen Bereichen kommen, so findet jeder einen passenden

Betreuer. Wir begleiten jeden, der es möchte – unabhängig von Herkunft, Konfession oder Glaube“, betont die Koordinatorin Ulla Frank-Lux. „Und es ist wichtig, dass man früh sich mit dem Thema Tod und Sterben auseinandersetzt und mit Familie und Freunden darüber spricht. Wir werden uns in Zukunft auch mehr auf andere Religionen und Kulturen einstellen müssen“, fügt die Hausdirektorin hinzu.

„Für unsere Mitarbeiter ist die Hospizgruppe eine enorme Bereicherung. Sie sind sehr froh, dass sich die Hospizbegleiter sehr viel Zeit für unsere sterbenden Bewohner nehmen. Ulla Frank-Lux kommt immer gleich persönlich ins Haus, wenn sie von den Mitarbeitern über eine Verschlechterung bei Bewohnern informiert wird. Dann organisiert sie zeitnah eine Begleitung. Sie kommt auch, wenn der Bedarf geäußert wird, dass jemand eine Begleitung möchte. Die Mitarbeiter des Sonnenhofs und der Hospizgruppe bestätigen mir immer wieder, dass die Zusammenarbeit hervorragend ist“, freut sich Cornelia Wiest, Mitarbeiterin des Sozialdienstes im Sonnenhof.

Wer sich dafür interessiert, sich als Begleiter in der Hospizgruppe zu engagieren, erhält an den Infoabenden nähere Informationen. Bereits im Januar wird es einen weiteren Kurs zur Qualifizierung von Sterbebegleitern geben. Interessierte können sich auch vorab an die Koordinatorin Ulla Frank-Lux (Telefon: 0160-91 93 69 94) wenden.

Lokale Allianz für Menschen mit Demenz

Die lokale Allianz für Menschen mit Demenz hat sich bereits im Mai schon offiziell den Bürgern der Stadt Heilbronn vorgestellt. Die Stadt Heilbronn, die Diakoniestation Heilbronn, die Evangelische Heimstiftung, der Kreisdiakonieverband Heilbronn-Franken und das Selbsthilfebüro des Paritätischen Wohlfahrtsverbands wurden als Netzwerkpartner von den Besuchern der Auftaktveranstaltung dazu ermuntert, dass auch über den Förderzeitraum 2018 diese lokale Allianz notwendig ist. Der große Zuspruch aus Verwaltungs- und Fachkreisen freut die Initiatoren der Allianz.

Ziel der Allianz ist es, Heilbronn zu einem Gemeinwesen zu entwickeln, das als sorgende Verantwortungsgemeinschaft handelt. Die von Demenz Betroffene und deren Angehörige, sollen weitestgehend selbstbestimmt und sicher leben können, ihre Lebenssituation soll erheblich verbessert und die pflegende Angehörige informiert und auch in ihrer Funktion entlastet werden. Schulungen für Kontaktpartner, die Einbeziehung von Stadtteilen und Wohnvierteln und von Akteuren des öffentlichen Lebens sind vorbereitet. Ein Wegweiser mit Hilfestellung für Menschen mit Demenz und mit demenzspezifischen Angeboten ist im Werden. Jetzt sind die Bürger der Stadt Heilbronn aufgefordert in die Allianz mit einzusteigen und sich in ihren Wirkungsfeldern für ein besseres Leben mit dem Schicksal Demenz stark zu machen.

Das Haus am See der Evangelischen Heimstiftung, das als Demenzfachhaus das Projekt unterstützt und auch zu den Initiatoren gehört, veranstaltete bereits am Weltalzheimertag die erste Veranstaltung für die Ehrenamtlichen, den Besuchsdienst und die Nachbarschaftshelfer. „Wir entwickeln auch einen Workshop für Demenz und Bewegung und schulen beispielsweise die Feuerwehr, die Mitarbeiter der Kommunalverwaltung und der Polizei“, so Michael Schneider, Hausdirektor im Haus am See. Bereits im Frühjahr 2018 sollen die erarbeiteten Angebote umgesetzt werden.

Egli-Ausstellung in Freudenstadt



Vor fünf Jahren kam im Martin-Haug-Stift die Idee einer besonderen Ausstellung auf. Ziel sollte sein, das Kirchenjahr für Bewohner und Besucher erlebbar zu machen. Eine liebevolle Darstellung biblischer Geschichten und Themen könnte die Betrachter ins Gespräch bringen, geistliche Impulse geben oder einfach Freude bereiten. Mit Egli-Figuren könnte das ideal gelingen – so wurde das Vorhaben schnell in die Tat umgesetzt.

Ideen waren reichlich vorhanden und dank einer großzügigen Spende des Fördervereins konnten die ersten Figuren erworben werden. „Bereits an Ostern 2013 hatten wir schon unsere erste Ausstellung. Grabhügel und Stadtkulissen haben wir selbst noch gebastelt“, erinnert sich Monika Kappel, Verwaltungsmitarbeiterin im Martin-Haug-Stift. Ein Team aus drei Mitarbeitern – Pflegedienstleitung Silke Kübler, Wohngruppenleitung Anouschka Horn-

berger und Monika Kappel – hat sich dem Thema angenommen und seitdem engagieren sie sich für ständig wechselnde Ausstellungen. Mittlerweile haben wir eine richtig gute Sammlung“, freut sich Monika Kappel. Hausdirektor Johannes Miller freut sich über das Engagement seiner Mitarbeiterinnen: „Die Egli-Figuren kommen richtig gut an – Bewohner und Besucher freuen sich jedes Mal, wenn man wieder eine neue Ausstellung bestaunen kann.“

Monika Kappel

Personalien

Die neue Regionaldirektorin wird in ihr Amt eingeführt:

- (1) 19. Oktober 2017: Michaela Sowoidnich, Region Ludwigsburg



Die neuen Hausdirektorinnen werden in ihr Amt eingeführt:

- (2) 3. August 2017: Kristina Baumstark, Haus im Wiesengrund, Albershausen

- (3) 21. September 2017 Nadine Veit, Tauberbischofsheim

- (4) 2. Oktober 2017: Gabi Windsheimer, Pflegezentrum Rot am See

- (5) 19. Oktober 2017: Elke Eckert, Robert-Breuning-Stift, Besigheim

Nach 25 Jahren verdient im Ruhestand



Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider verabschiedet Regionaldirektor Walter Kohler offiziell in den Ruhestand



Die Krönung am Ender einer Radwoche: Walter Kohler auf 1.912 m an der Auffahrt zum Mont Ventoux – dem berühmten Tour de France Giganten. „Es handelt sich um einen Anstieg von 21 Kilometer mit durchschnittlich acht Prozent Steigung und 1.500 Höhenmetern. Also den Herausforderungen bei der Evangelischen Heimstiftung durchaus angemessen“, so Kohler.

Walter E. Kohler absolvierte nach dem Abschluss der Mittleren Reife zunächst eine Ausbildung als Werkzeugmacher in der Optischen Industrie, danach setzte er noch die Fachhochschulreife drauf. Nach seinem Zivildienst in der Altenpflege hat er sich im Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart zum Krankenpfleger ausbilden lassen. Nach zwei Jahren der Mitarbeit in der Intensivmedizin und Unfallchirurgie, sattelte Walter Kohler noch zusätzlich zwei Jahre lang ein Studium Pflegemanagement oben drauf. 1983 übernahm er dann die Leitung im Parkheim Berg

in Stuttgart und war bis 1992 Ausbildungsleiter beim BfW in Bad Cannstatt. Nach einer kurzen „Aufwärmrunde“ im Haus an der Metter 1993, wechselte er im Februar 1994 dann als Heimleiter ins Haus am Staufenberg in Heilbronn und kam so das erste Mal zur Evangelischen Heimstiftung.

„Von einem Bekannten, der damals im Karlerok-Stift in Vaihingen arbeitete, erhielt ich den Tipp mich dort für die Heimleitung zu bewerben, da die Stelle frei werden sollte. Im Juli

1993 hatte ich an einem Samstagmorgen in der Silberburgstraße ein Sondierungsgespräch mit dem damaligen Hauptgeschäftsführer Albrecht Teichmann und dem Geschäftsführer für Finanzen Hans Joachim vom Endt. Aus Vaihingen wurde nichts, man bräuchte mich in Heilbronn war der Befund. Was die beiden damals eingeschätzt hatten, hat sich tatsächlich als richtig erwiesen“, erinnert sich Walter Kohler.

Bereits 1999 übernahm er als Regionaldirektor die Regionen Heilbronn und Nordbaden und leitete diese bis 2007. Diese Zeit war geprägt von zahlreichen Standort-Akquisen und Sanierungen. So kam 2005 noch die Regionaldirektion Ludwigsburg hinzu. Seit 2007 leitet er die Region Ludwigsburg, die bis zu seinem Ruhestand auf elf Einrichtungen mit über 800 Plätzen angewachsen ist. „Walter Kohler hat die Region Ludwigsburg in den letzten zehn Jahren zu einer der größten und bedeutendsten Regionen der Evangelischen Heimstiftung entwickelt“, sagte Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung und bedankte sich bei Kohler für sein Engagement. Nach 25 Jahren bei der Evangelischen Heimstiftung trat Walter Kohler zum 30. September 2017 offiziell seinen wohlverdienten Ruhestand an.

Nachgefragt

Herr Kohler, was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie an alle die Jahre bei der Evangelischen Heimstiftung denken?

Dynamisch, expansiv, innovativ, eine gute Unternehmenskultur, viele Kolleginnen und Kollegen auf einer persönlich freundschaftlichen Ebene, Zusammenhalt, wenn es durch dick und dünn ging.

Haben Sie ein Motto?

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch alles andere zufallen. (Matthäus 6,33)

Haben Sie uns nicht noch eine schöne Anekdote? Das lesen die meisten doch am liebsten?

In der Expansionsphase das Bonmot des Hauptgeschäftsführers Wolfgang W. Wanning: Kennen Sie Clausewitz? (er war ein preußischer

General und Militärstrategie) „Getrennt marschieren und vereint schlagen“ und „Bei Licht besehen ist auch ein Leithammel nur ein Schaf“ (Ernst Hohenemser, deutscher Apotheker)

Was nehmen Sie als wichtigste Erkenntnis mit in den Ruhestand?

Nimm Dich selbst nicht zu wichtig.

Wird es Ihnen denn jetzt nicht langweilig?

Seit 4. Oktober bin ich Student an der Seniorenakademie in Karlsruhe. Im Dezember kommt mein erstes Enkelkind und seit dem 1. Oktober bin ich Alltagsbegleiter: zu Hause, Reisen, Radfernfahrt zu den Pyrenäen.

Lieber Herr Kohler, vielen Dank für das Gespräch, wir wünschen Ihnen alles Gute und Gottes Segen für Ihren neuen Lebensabschnitt!

Wer macht was in der Evangelischen Heimstiftung?

Um Ihnen unsere Führungskräfte näher zu bringen und den verschiedenen Verantwortlichkeiten ein Gesicht zu geben, stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe eine Regionaldirektion oder Prokuristen vor. Diesmal lernen Sie Michaela Sowoidnich kennen, Regionaldirektorin in Ludwigsburg und seit 17 Jahren bei der Evangelischen Heimstiftung.

Nach einer Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, die ich 1986 abgeschlossen hatte und darauffolgender Tätigkeit im Bereich der Behindertenhilfe, habe ich mich bei der Evangelischen Heimstiftung beworben. Im Jahr 2000 war ich noch der festen Überzeugung, dass eine berufliche Tätigkeit in der Altenhilfe für mich auf keinen Fall in Frage kommt. Durch eine Bekannte hatte ich erfahren, dass die Wohngruppe im Lindenhain eine Mitarbeiterin im Spät- und Nachtdienst sucht. Die Wohngruppe im Lindenhain war für mich grundsätzlich vorstellbar, da hier Menschen mit MS betreut wurden. Und auch die angebotenen Arbeitszeiten waren für eine Mutter mit drei Kindern durchaus attraktiv. Also habe ich eine Initiativbewerbung geschrieben, mich mit meinen Kindern ins Auto gesetzt, um die Bewerbung im Haus an der Metter abzugeben. Im Eingangsbereich traf ich dann Petra Drenk, die damalige Pflegedienstleiterin des Hauses. Sie meinte, ich könne sofort mitkommen und mit dem Chef sprechen. Meine Einwände (nicht vorbereitet, drei kleine Kinder im Auto, nicht passend für den Anlass gekleidet ...) ließ sie einfach nicht gelten. So kam ich völlig unvorbereitet zu meinem Vorstellungsgespräch im Haus an der Metter“, erzählt sie weiter.

Martin Schlatter, der damalige Heimleiter, der leider früh verstorben ist, führte das Gespräch und bot mir an sofort am nächsten Montag zu beginnen. Meinen erneuten Einwand, dass mein Mann noch gar nicht wüsste, dass ich mich überhaupt beworben habe, ließ er nicht

gelten. Er ging an den Schrank in seinem Büro, öffnete diesen und holte eine Flasche Sekt heraus, die er mir mit den Worten überreichte. „Den machen Sie heute Abend gemeinsam mit Ihrem Mann auf und beichten ihm, dass Sie ab Montag in der Wohngruppe im Lindenhain arbeiten werden“. In meinen Augen war das ein sehr gutes Personalmarketing. So einen freundlichen Einstieg hatte ich zuvor bei keinem anderen Arbeitgeber erlebt. Das war so eindrücklich, dass ich der Evangelischen Heimstiftung bis heute treu geblieben bin“ so Sowoidnich.

2001 wurde in der Evangelischen Heimstiftung ein Qualitätsmanagementsystem eingeführt. Da ich auch damals schon gerne über den Tellerrand geschaut habe, bewarb ich mich als Qualitätsbeauftragte und habe die Aufgabe übernommen. Zusätzlich konnte ich die Weiterbildung zur Qualitätsmanagementbeauftragten und zur TQM Auditorin absolvieren. Bis 2008 habe ich dann in der Region Ludwigsburg in drei Häusern als regionale Qualitätsbeauftragte und interne Auditorin gearbeitet. So konnte ich viele Erfahrungen über Organisation und Prozesse sammeln.

Zunehmend reizte mich nun eine Führungsaufgabe. Ich wollte selbst Verantwortung übernehmen. Also habe ich mich für das Traineeprogramm beworben. Ich wurde angenommen und sollte während der Traineezeit noch die Altenpflegeausbildung machen. Zu dieser Zeit haben die Hausdirektoren der kleineren Häuser oft auch die Funktion der Pflegedienstleistung übernommen.

So startete ich im August 2008 in das Traineeprogramm und im Oktober dann in Großheppach in das dritte Jahr der Altenpflegeausbildung. Zum Glück wurden mir auf Grund der Vorerfahrung in der Pflege zwei Ausbildungsjahre anerkannt. Im Januar 2009 habe ich dann kommissarisch die Leitung des Hauses im Schlosslesbrunnen übernommen.



Dies war sehr spannend, da ich in der Traineezeit teilweise drei Hüte aufhatte: Als Qualitätsbeauftragte, Altenpflegeschülerin und Hausdirektorin. Geholfen haben mir in dieser Zeit meine drei Namensschilder mit der jeweiligen Funktion. So habe ich mich morgens auf die jeweilige Rolle eingestellt.

2011 wechselte ich dann ins Robert-Breuning-Stift. Hier waren die Schwerpunkte der letzten Jahre der Aufbau einer professionellen Gemeinwesenarbeit (Quartiersmanagement) und die Neuausrichtung der Jungen Intensiv Pflege. Gelingen ist mir das mit einem hochmotivierten und engagierten Leitungsteam, bei dem ich mich an dieser Stelle herzlich für die Unterstützung der letzten Jahre bedanken möchte.

Seit 1. Oktober bin ich nun als Regionaldirektorin in Ludwigsburg verantwortlich für acht Häuser und freue mich auf die neuen Herausforderungen. Die ersten 100 Tage als neue Führungskraft werde ich mir Zeit nehmen die Mitarbeiter und die Häuser der Region kennenzulernen. Ich werde Gespräche führen, Strukturen kennenlernen und mir ein Bild machen um daraus weitere Ziele meiner Arbeit abzuleiten. Ich ahne schon nach den ersten 14 Tagen, dass es mir angesichts der Herausforderungen einer sich wandelnden Landschaft in der Altenpflege auch in der neuen Funktion nicht langweilig werden wird.



Modernes Quartiershaus nach WohnenPLUS in Heidenheim



Prokurist Ralf Oldendorf, Regionaldirektor Achim Holl, Dekan Dr. Karl-Heinz Schlaudraff, Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, Roderich Kieseewetter MdB, Horst EnBlin (Geschäftsführer Essinger Wohnbau), Oberbürgermeister Bernhard Ilg, Thomas Schöppllein (Vorstand KSK Heidenheim), Martin Grath MdL, Sozialdezernent Dieter Henle

„Im Stadtzentrum von Heidenheim entsteht ein modernes Quartiershaus, das pflegebedürftigen Menschen höchste Versorgungssicherheit bietet“, beschreibt Horst EnBlin, Geschäftsführer der Essinger Wohnbau, die neue Einrichtung der Evangelischen Heimstiftung in Heidenheim bei der Grundsteinlegung am 30. Juni 2017.

Unter WohnenPLUS versteht die Heimstiftung ein innovatives Pflege- und Betreuungsangebot, das aus verschiedenen Wohnangeboten besteht. „Je nach individuellem Bedarf können unsere Bewohner zwischen einer Betreuten Wohnung, dem Besuch der Tagespflege und der ambulant betreuten Wohngemeinschaft wählen“, sagt Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider. Auch die Mobilen Dien-

ste ziehen ins Haus ein und übernehmen die Betreuung und Beratung vor Ort. So sind sowohl eine hohe Versorgungssicherheit als auch individuelle Wohnarrangements möglich.

Eine Besonderheit von WohnenPLUS ist die ALADIEN-Technologie, die in allen Betreuten Wohnungen zum Einsatz kommt. ALADIEN steht für alltagsunterstützende Assistenzsysteme mit Dienstleistungen und wurde von der Evangelischen Heimstiftung speziell für Menschen mit Unterstützungs- und Pflegebedarf entwickelt. Es bedeutet, dass technische Systeme wie eine automatische Licht- und Rolladensteuerung, eine automatische Herdabschaltung, Sturzsensoren oder ein moderner Hausnotruf die Bewohner im Alltag unterstützen. Hinzu kommen professionelle und ehrenamtliche

Dienstleistungen, die durch die Mobilen Dienste, beziehungsweise durch Angehörige oder örtliche Gruppen erbracht werden können. ALADIEN steuert diesen Mix aus Technik und Dienstleistung individuell über ein bedienerfreundliches und für Senioren optimiertes Tablet. Je nach Bedarf können Leistungen hinzugefügt oder abgewählt werden.

Heimstiftung reagiert auf wachsenden Pflegebedarf

An der Stadtwaage entstehen bis Ende 2018 insgesamt 43 Betreute 1,5- und 2-Zimmer-Wohnungen mit einer Größe zwischen 40 und 60 Quadratmetern. Alle Wohnungen verfügen über einen eigenen Balkon und ein barrierefreies Badezimmer. Die Tagespflege wird täglich bis zu 15 Gästen empfangen. In der betreuten Wohngemeinschaft entstehen zwölf Appartements mit jeweils 30 Quadratmetern. Auch diese Wohnungen haben jeweils einen Balkon und ein barrierefreies Bad. Außerdem werden Gemeinschaftsräume und Büros für die Mobilen Dienste gebaut, die das gesamte Quartier in Zukunft versorgen werden. „Unsere Mobilen Dienste Hanse-gerreute werden sowohl die Tagespflege als auch die Betreuten Wohnungen hier an der Stadtwaage übernehmen“, sagt Schneider. Insgesamt etwa zehn Millionen Euro investiert die Evangelische Heimstiftung in das Projekt. Die Stadtwaage in Heidenheim ist eines der ersten Standorte in ganz Baden-Württemberg, an denen das WohnenPLUS-Konzept umgesetzt wird.

Einweihung

3. August 2017: Albershausen

„Wir freuen uns in Albershausen den achten Standort entlang der B10-Linie offiziell einweihen zu können“, sagt Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider Anfang August beim feierlichen Festakt. Das Haus im Wiesengrund bietet 50 Bewohnern ein neues Zuhause. Die geräumigen Einzelzimmer sind rund 24 Quadratmeter groß und haben jeweils ein barrierefreies Badezimmer und einen französischen Balkon. Das Haus wird nach dem Wohngruppenmodell der Evangelischen Heimstiftung geführt. Demnach gehören jeweils zwölf Einzelzimmer zu einer sogenannten Wohngemeinschaft mit eigenem Aufenthalts- und Küchenbereich. Hier können die Bewohner gemeinsam Zeit verbringen, das Mittagessen vorbereiten oder essen. Sie werden dabei von Alltagsbegleitern unterstützt. Das Haus im Wiesengrund hat



Prokurist Ralf Oldendorf, Architektin Susanne Hug, Prokurist Roland Stiebler, Hausdirektorin Kristina Baumstark, FK Systembau Geschäftsführer Frank Bechle, Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, Bauleiter Martin Roos, Regionaldirektorin Katrin Stiebler, Pfarrer Dietmar Scheytt-Stövhase, Bürgermeister Jochen Bidlingmaier, Rudolf Dangelmayr (Leiter Sozialamt GP)

vier Wohnbereiche auf zwei Ebenen. Drei Tagespflegeplätze wurden auf den Wohnbereichen integriert. Im Obergeschoss befinden sich elf betreute Wohnungen jeweils mit großer Dachterrasse, die alle bereits vermietet sind. Insgesamt sieben

Millionen Euro hat die Evangelische Heimstiftung in die neue Einrichtung in Albershausen investiert. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützte den Neubau mit einer Förderung im Wert von 300.000 Euro.

12. Juli 2017: Stuttgart, Zentrale

„Wir freuen uns, das neue Antonie-Kraut-Haus gemeinsam mit unseren Mitarbeitern, Partnern und Freunden offiziell einweihen zu können“, sagt Bernhard Schneider an der offiziellen Einweihung. 175 Mitarbeiter haben bereits Ende Mai moderne und helle Arbeitsplätze im Antonie-Kraut-Haus bezogen. Ausgerichtet wurde die Zentrale für 205 Mitarbeiter. „Wir haben uns bewusst den Raum gelassen, weiter zu wachsen“, erklärt Schneider. Zudem gibt es mehrere Konferenz- und Schulungsräume, ein Betriebsrestaurant mit eigenem Café. Hinter dem Gebäude befindet sich ein großer Garten mit attraktiven Aufenthaltsmöglichkeiten für die Mitarbeiter. In der Tiefgarage stehen 82 Parkplätze, darunter vier mit Ladestation für Elektrofahrzeuge. Insgesamt 19,3 Mil-



Dipl. Ing Frank Maier (ARP), Architekt Ralf Horn (ARP) Prokurist Ralf Oldendorf, Architektin Brigitte Mandt, Geschäftsführer Ralf-Rüdiger Kirchhof, Prokuristin Elke Eckardt, Leitung ZHS Service Mechthild Schmidt, Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider

lionen Euro hat die Evangelische Heimstiftung in das Bauprojekt investiert. 150.000 Euro kamen von der Stadt Stuttgart als energetische Förderung, denn die neue Zentrale ist ein KfW-Effizienzhaus 70. „Nachhaltiges Handeln ist eines unserer zwölf Handlungsgrundsätze“, sagt Schneider, „das gilt auch für den Neubau der Zentrale“. Mit weiteren 150.000 Euro förderte die Stadt Stuttgart das Bauprojekt als Sanierungsmaßnahme in Stuttgart-Ost.

Der Neubau des Antonie-Kraut-Hauses stellte die Evangelische Heimstiftung in städtebaulicher, konzeptioneller und wirtschaftlicher Hinsicht vor einigen Herausforderungen. „Wir haben deshalb mit langjährigen, vertrauensvollen Partnern zusammengearbeitet, wie dem Architekturbüro ARP sowie den beiden Bauunternehmen Gottlob Rommel GmbH und Gustav Epple GmbH“, erklärt Ralf Oldendorf, Prokurist für Regionen und Markt.

Einweihung

23. Juni 2017: Stuttgart-Untertürkheim

„Wir schlagen ein neues Kapitel in der Geschichte unserer Traditionseinrichtung im Luginsland auf“, sagt Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, „und freuen uns nun, dass wir die ersten drei Abschnitte abschließen und den vierten beginnen können“. Beim feierlichen Festakt am 23. Juni 2017 wurden zunächst die 30 neuen Betreuten Wohnungen, die ALADIEN-Musterwohnung und der Pflegeheim-Anbau eingeweiht. Es handelt sich um Zwei- bis Dreieinhalbzimmer-Wohnungen mit einer Fläche zwischen 55 und 117 Quadratmetern auf vier Ebenen. Insgesamt etwa 9,3 Millionen Euro hat die Evangelische Heimstiftung in

dieses Teilprojekt investiert. Als drittes Teilprojekt wird der Anbau zum Paul-Colmer-Heim mit 20 neuen Einzelzimmern eingeweiht. Insgesamt 1,8 Millionen Euro hat die Evangelische Heimstiftung hier investiert. Weitere 300.000 Euro kamen von der Deutschen Fernsehlotterie für die nach der Landesheimbauverordnung notwendige Auflösung der Doppelzimmer. Gleichzeitig wird die Generalsanierung der 1988 in Betrieb genommenen Traditionseinrichtung mit einem symbolischen Hammerschlag eingeläutet. Mit der Sanierung werden die Einzelzimmer in familiären Wohngruppen mit eigenem Aufent-



Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, Architekt Norbert Goerlich, Architektin Bianca Hirner, Regionaldirektor Martin Schäfer, Hausdirektorin Birgit Jäger, Prokurist Ralf Oldendorf, Geschäftsführer Andy Vonderlind

halts- und Essbereich zusammengefasst. Insgesamt 6,3 Millionen Euro investiert die Evangelische Heimstiftung in dieses vierte Teilprojekt.

23. Juni 2017: Isny



Direktor Rolf Jehle und Architekt Edwin Heinz

„Mit dem Festakt weihen wir nicht nur den neuen Campus in Isny ein, sondern setzen den Grundstein für die zukünftige Ausrichtung unseres Stephanuswerks“, sagt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung. Das Stephanuswerk bietet körperlich behinderten und psychisch erkrankten Menschen individuelle Bildungs-, Arbeits- und Wohnmöglichkeiten. Die einzelnen Gebäude und Einrichtungen wurden nä-

her aneinander gezogen und ein großzügiges Betriebsrestaurant als Herzstück und zentraler Begegnungsort eingerichtet. Insgesamt etwa neun Millionen Euro hat die Evangelische Heimstiftung in den neuen Campus investiert. Weitere finanzielle Unterstützung leisteten die Deutsche Fernsehlotterie mit 110.000 Euro und der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg mit rund 700.000 Euro.

Spatenstich/Grundsteinlegung

20. Oktober 2017: Calw-Heumaden

Die Evangelische Heimstiftung begann Ende Oktober mit dem Neubau der Sonnenresidenz in Calw-Heumaden. In der neuen Einrichtung entstehen 44 stationäre Pflegeheimplätze, 26 Betreute Wohnungen und eine Tagespflege für 15 Gäste. Die Sonnenresidenz Heumaden wird ein Quartiershaus neuester Generation: Sie bietet Pflege- und Betreuungsleistungen

mit direkter Anbindung an das Gemeinwesen und die Gemeinschaft vor Ort. Deshalb entstehen in der Einrichtung auch ein Veranstaltungs- und Andachtsraum sowie ein Bürgerbüro, das an die Stadt vermietet wird. Insgesamt etwa zehn Millionen Euro investiert die Evangelische Heimstiftung in das Projekt. „Das neue Haus ist eine hervorragende

Ergänzung zu unserem Haus auf dem Wimberg und dem Seniorenzentrum Torgasse. Damit können wir den Menschen in Calw eine individuelle Rundumversorgung mit Pflege und Betreuung anbieten“, sagt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung.

Bauprojekte der Evangelischen Heimstiftung im Überblick*

Ort	Einrichtung	Baumaßnahme	Fertigstellung
Albershausen	Seniorenhaus Albershausen	Neubau APH, BTW	x
Bad Mergentheim	Johann-Benedikt-Bembé Stift	Neubau APH	x
Bad Wildbad	Ludwig-Uhland-Residenz	Neubau Wohnen <i>PLUS</i>	
Besigheim	Robert-Breuning-Stift	Neubau, Anbau	
Bietigheim-Bissingen	Pflegezentrum Haus an der Metter	Sanierung APH, Neubau BTW	
Calw-Heumaden	Sonnenresidenz Heumaden	Neubau APH, BTW, TP	
Crailsheim	Wolfgangstift	Sanierung, BTW	
Dornstadt	Kurt-Ströbel-Haus	Neubau APH, BTW, TP	
Heidenheim	Hansegrisreute	Sanierung, Neubau, BTW	
Heidenheim	Stadtwaage	Neubau Wohnen <i>PLUS</i>	
Isny	Stephanuswerk	Sanierung	x
Plochingen	Johanniterstift	Umbau APH, BTW	
Stuttgart	Antonie-Kraut-Haus	Neubau Zentrale	x
Stuttgart	Paul-Collmer-Heim	Neubau BTW	x

APH=Altenpflegeheim, BTW=Betreute Wohnungen, APHD=Altenpflegeheim für Demenzerkrankte Stand 12/2017

*Die Tabelle gibt einen Überblick über die aktuellen Bauprojekte der Evangelischen Heimstiftung bis zu deren Fertigstellung (vom Spatenstich bzw. Grundsteinlegung bis zur offiziellen Einweihung).



Richtfest

29. August 2017: Besigheim

„Wir freuen uns ganz besonders, dass wir dieses Leuchtturmprojekt hier in Besigheim umsetzen können und heute Richtfest feiern“, so Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung, Ende August beim Richtfest in Besigheim. Die Junge Intensivpflege, ein Spezialbereich des Robert-Breuning-Stifts, hat einen eigenen Versorgungsvertrag für die Pflege und Betreuung von Wachkomapatienten, Menschen mit apallischem Syndrom und Menschen, die künstlich beatmet werden müssen. Für die Junge Intensivpflege entstehen 30 große Einzel-

zimmer auf zwei Ebenen und weitere Neben- und Therapieräume. Weil es sich hierbei um einen besonders anspruchsvollen Bereich handelt, wurde über die Dauer von zwei Jahren ein Runder Tisch einberufen, bei dem Pflegefachleute, Architekten, Verantwortliche und Mitarbeiter vor Ort gemeinsam das umfassende Wohn- und Betreuungskonzept erarbeitet haben. Insgesamt etwa 3,7 Millionen Euro investiert die Evangelische Heimstiftung in den Neubau der Jungen Intensivpflege. Die Robert-Breuning-Stiftung unterstützt das Projekt mit einer halben Million Euro.



Fabian Gramling (MdL), Eberhard Gienger (MdB), Hausdirektorin Michaela Sowoidnich, Regionaldirektor Walter Kohler, Minister Hermann Gröhe, Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, Bürgermeister Steffen Bühler

10. November 2017: Dornstadt

In Dornstadt konnte nach einer langen Planungsphase endlich die Grundsteinlegung gefeiert werden. Das künftige Kurt-Ströbel-Haus mit 45 Pflegeplätzen in drei Wohngemeinschaften, 19 Betreuten Wohnungen sowie 15 Tagespflegeplätzen und einer vermietbaren Fläche von 1.194 qm wird endlich Realität. Zukünftig wird der örtliche Pflegebedarf im Kurt-Ströbel-Haus

realisiert und der überörtliche Pflegebedarf für psychisch Kranke und an Demenz erkrankte Bewohner weiterhin im GERiATRIUM auf dem Gelände des Betreuungs- und Pflegezentrums sichergestellt. Die Evangelische Heimstiftung investiert in die neue Einrichtung insgesamt rund 10,6 Millionen Euro. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützt den Bau mit 300.000 Euro.



Mit vereinten Kräften wird der Grundstein gelegt

Zentrale

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

Tochter- unternehmen

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung Baden GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung Württemberg GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

70190 Stuttgart
„ABG Altenhilfe Beratungs GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

70190 Stuttgart
„HDG mbH Hauswirtschaftliche Dienstleistungsgesellschaft“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-475

70190 Stuttgart
„PMG Personal Management GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76475

88316 Isny/Allgäu
„START GmbH“
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-26 01

72116 Mössingen
„Bad Sebastiansweiler GmbH“
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

Beteiligungen

89160 Dornstadt
„Diakonisches Institut“
Bodelschwingweg 30
Telefon (0 73 48) 98 74-0

70178 Stuttgart
„EHS-Energie GmbH“
Rotebühlplatz 19
Telefon (07 11) 22 29 54-0

10551 Berlin
„escos automation GmbH“
Waldenserstraße 2 – 4
Telefon (0 30) 20 84 88 48-0

Ombudsmann

Dr. Martin Oehmke
Telefon (0 17 1) 3 24 73 14
agg.ehs@oehmke.info

Regional- direktionen

1 RD Stuttgart
71397 Leutenbach
Martin Schäfer
Hirschgasse 20
Telefon (0 71 95) 1 37 69 25

2 RD Böblingen
71032 Böblingen
Susanne Maier-Koltschak
Haus am Maienplatz
Waldburgstraße 1
Telefon (0 70 31) 7 13-132

3 RD Tübingen
72108 Rottenburg am Neckar
Clemens Miola
Martin-Luther-King-Straße 20
Telefon (0 74 72) 44 13 37

4 RD Ludwigsburg
74354 Besigheim
Michaela Sowoidnich
Schäuberstr 38-1
Telefon (07 11) 6 36 76-604

5 RD Rems/Neckar/Alb
73119 Zell unter Aichelberg
Karin Stiebler
Göppinger Straße 9
Telefon (0 71 64) 14 88 50

6 RD Heidenheim
89537 Giengen
Achim Holl
Paul-Gerhardt-Stift
Magenaustraße 27
Telefon (0 73 22) 96 59-10

7 RD Kurpfalz/Ortenau
69181 Leimen
Thomas Becker
Im Enkler 2
Telefon (0 62 24) 14 52 19

8 RD Ulm
89077 Ulm
Schwester Ruth Schumann
St.-Barbara-Straße 34
Telefon (07 31) 9 45 88 82

9 RD Heilbronn
74392 Freudental
Peter Hettig
Bühlstraße 20
Telefon (0 71 43) 9 66 55 16

10 RD Hohenlohe/Tauber
97980 Bad Mergentheim
Swantje Popp
Franz-Gehrig-Haus
Milchlingstraße 41
Telefon (0 79 31) 9 31-3 32

11 RD Bad Sebastiansweiler
72116 Mössingen
Volker Gurski
Bad Sebastiansweiler GmbH
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-621

12 RD Stephanuswerk
88316 Isny
Rolf Jehle
Stephanuswerk Isny
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-10 00

Einrichtungen Orte alphabetisch geordnet

73095 Albershausen 5
„Haus im Wiesengrund“
Kristina Baumstark
Uhinger Straße 10/1
Telefon (0 71 61) 1 56 59-0

73553 Alfdorf-Pfahlbronn 5
„Stiftungshof im Haubenwasen“
Gudrun Latzko
Haubenwasenhof 2
Telefon (0 71 72) 9 27 17-0

71 522 Backnang 5
„Haus am Aspacher Tor“
Christine Mohr
Friedrichstraße 26
Telefon (0 71 91) 3 41 01-0

73087 Bad Boll 5
„Michael-Hörauf-Stift“
Corinna Schiefer
Michael-Hörauf-Weg 4
Telefon (0 71 64) 8 09-0

97980 Bad Mergentheim 10
„Eduard-Mörke-Haus“
Stefan Haberl
Austraße 40
Telefon (0 79 31) 4 95-0

97980 Bad Mergentheim 10
„Franz-Gehrig-Haus“
Manuela Schwenkert
Milchlingstraße 41
Telefon (0 79 31) 9 31-0

97980 Bad Mergentheim 10
„Johann-Benedikt-Bembé-Stift“
Roswitha Brenner
Herrenwiesenstraße 10
Telefon (0 79 31) 9 31-0

75323 Bad Wildbad 2
„König-Karl-Stift“
Helene Zipf
König-Karl-Straße 81
Telefon (0 70 81) 9 23 67-0

75323 Bad Wildbad 2
„Ludwig-Uhland-Stift“
Helene Zipf
Interimsquartier:
Olgastraße 39
Telefon (0 70 81) 1 78-0

72336 Balingen 3
„Haus am Stettberg“
Arthur Edinger
Ostdorfer Straße 83
Telefon (0 74 33) 9 56-0

72336 Balingen 3
„Seniorenresidenz an der Eyach“
Marlies Kempka
Hirschbergstraße 4
Telefon (0 74 33) 9 09 71-0

74354 Besigheim 9
„Robert-Breuning-Stift“
Elke Eckert
Bülzenstraße 3
Telefon (0 71 43) 67-0

74321 Bietigheim-Bissingen 4
„Haus an der Metter“
Ursula Uhlig
Pforzheimer Straße 34-36
Telefon (0 71 42) 9 62-0

74321 Bietigheim-Bissingen 4
„Haus am Enzpark“
Adriana Weitbrecht
Bahnhofstraße 47
Telefon (0 71 42) 9 14 34-0

89143 Blaubeuren 8
„Karl-Christian-Planck-Spital“
Eveline Venohr
Zeppelinstraße 19
Telefon (0 73 44) 1 74-0

74572 Blaufelden 10
„Johannes-Brenz-Haus“
Gabi Windsheimer
Ostlandstraße 20
Telefon (0 79 53) 97 84 80

71032 Böblingen 2
„Haus am Maienplatz“
Cosmina Halmageanu
Waldburgstraße 1
Telefon (0 70 31) 7 13-0

„Psychiatrische Tagesklinik“
Waldburgstraße 1
Telefon (0 70 31) 7 13-170

74336 Brackenheim 9
„Haus Zabergäu“
Lilli Haldenwanger
Knipfesweg 5
Telefon (0 71 35) 95 66-0

75365 Calw 3
„Haus auf dem Wimberg“
Monika Volaric
Stahlackerweg 2
Telefon (0 70 51) 6 09-0

75365 Calw 3
„Seniorenzentrum Torgasse“
Stefanie Vollmer
Torgasse 10
Telefon (0 70 51) 92 48 63-0

74564 Crailsheim 6
„Wolfgangstift“
Michael Dombrowski
Wolfgangstraße 40
Telefon (0 79 51) 91 07-0

73779 Deizisau 5
„Palmscher Garten“
Carolin Höbrink
Palmscher Garten 1
Telefon (0 71 53) 6 18 93-0

73265 Dettingen/Teck 1
„Haus an der Teck“
Petra Ritter
Alte Bissinger Straße 82
Telefon (0 70 21) 57 07-0

89160 Dornstadt 8
„Betreuungs- und Pflegezentrum Dornstadt“
Frank Köhler
Bodelschwingweg 22
Telefon (0 73 48) 2 02-1

71735 Eberdingen-Hochdorf 4
„Haus im Schloßlesgarten“
Jan-Ole Meyer
Pulverdinger Straße 4
Telefon (0 70 42) 2 89 20-0

75331 Engelsbrand 2
„Fachpflegeheim für psychiatrisch erkrankte Menschen“
Martina Wagner
Kirchweg 57
Telefon (0 70 82) 94 33-3

75331 Engelsbrand 2
„Haus Ialblick“
Katrin Öhlschläger
Pforzheimer Straße 80-82
Telefon (0 72 35) 9 74 99-0

74579 Fichtenau-Wildenstein 6
„Seniorenstift Auf den Wäldern“
Yvonne Fuchs
Farbholz 7
Telefon (0 79 62) 71 19-0

72250 Freudenstadt 3
„Martin-Haug-Stift“
Johannes Miller
Karl-von-Hahn-Straße 9
Telefon (0 74 41) 8 69-0

88045 Friedrichshafen 8
„Königin Paulinenstift“
Leni Eggert
Friedrichstraße 25
Telefon (0 75 41) 20 78-0

71126 Gäufelden 2
„Stephansheim-Gäufelden“
Katja Heilemann
Sindlinger Straße 10
Telefon (0 70 32) 8 94 35-70

75050 Gemmingen 9
„Haus am Rathausplatz“
Peter Rüter
Bürgerturnplatz 2
Telefon (0 72 67) 9 61 96-0

89547 Gerstetten 6
„Pflegezentrum Gerstetten“
Bianca Menden
Goethestraße 8
Telefon (0 73 23) 9 52 52-0

89537 Giengen 6
„Paul-Gerhardt-Stift“
Renate Fischer
Magenaustraße 27
Telefon (0 73 22) 96 59-0

68542 Heddesheim 7
„Haus am Seeweg“
Steve Kühny
Muckenstürmer Straße 44
Telefon (0 62 03) 9 54 26-0

89522 Heidenheim 6
„Hansgisreute“
Jan Mehner
Waldstraße 51
Telefon (0 73 21) 93 81-0

74081 Heilbronn 9
„Haus am Staufenberg“
Matthias Kaden
Max-von-Laue-Straße 50
Telefon (0 71 31) 58 32-0

74080 Heilbronn-Böckingen 9
„Haus am See“
Michael Schneider
Heuchelbergstraße 94
Telefon (0 71 31) 6 42 85-0

69493 Hirschberg 7
„Seniorenzentrum am Turm“
Ingo Pregartner
Riedweg 2
Telefon (0 62 01) 2 59 38-0

74360 Ilsfeld 9
„Königin-Charlotte-Stift“
Jochen Burkert
Schwabstraße 33
Telefon (0 70 62) 9 16 52-0

74532 Ilshofen 10
„Pflegestift Ilshofen“
Inge Ward
Hohlstraße 5
Telefon (0 79 04) 94 40-0

74379 Ingersheim 9
„Karl-Ehmer-Stift“
Kerstin Wulle
Bietigheimer Straße 17
Telefon (0 71 42) 9 15 34-0

88316 Isny/Allgäu 8
„Haus Sonnenhalde“
Katja Hoffmann
Maierhöfener Straße 61
Telefon (0 75 62) 9 75 58-0

88316 Isny/Allgäu 12
„Stephanuswerk Isny“
Rolf Jehle
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-0

77876 Kappelrodeck 7
„Haus am Marktplatz“
Patrick Vilmin
Marktplatz 108
Telefon (0 78 42) 9 97 34-0

77694 Kehl 7
„Seniorenzentrum Goldscheuer“
Maria Armbruster-König
Im Konradshurst 5
Telefon (0 78 54) 9 83 36-0

74592 Kirchberg/Jagst 10
„Fürst-Ludwig-Haus“
Inge Ward
Kirchstraße 25
Telefon (0 79 54) 8 02-0

89129 Langenau 8
„Sonnenhof“
Frieda Freudenthaler
Marktplatz 9
Telefon (0 73 45) 8 08-0

69181 Leimen 7
„Dr. Ulla-Schirmer-Haus“
Petra Becker
Nusslocher Straße 40
Telefon (0 62 24) 70 09-0

69181 Leimen – St. Ilgen 7
„Generationenzentrum St. Ilgen“
Miriam Schubring
Theodor-Heuss-Straße 20
Telefon (0 62 24) 92 89 0-0

73252 Lenningen 1
„Haus im Lenninger Tal“
Petra Annen
Kirchheimer Straße 44
Telefon (0 70 26) 6 01 51-0

73547 Lorch 5
„Kloster Lorch“
Karen Zoller
Telefon (0 71 72) 9 27 17-601

**71642 Ludwigsburg-
Neckarweihingen 4**
„Pflegewohnhaus Wittumhof“
Sabine Fuchs
Wittumhof 2
Telefon (0 71 41) 6 48 37-0

**71642 Ludwigsburg-
Poppenweiler 4**
„Walter und Emilie
Räuchle-Stift“
Hanspeter Brodbeck
Kelterplatz 7
Telefon (0 71 44) 8 87 56-0

68219 Mannheim-Rheinau 7
„Seniorenzentrum
Rheinauer Tor“
Ralf Bastian
Relaisstraße 2
Telefon (06 21) 84 25 90-0

72116 Mössingen 11
„Haus Rosengarten“
Jacqueline Gurski
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

72147 Nehren 3
„Pflegewohnhaus Nehren“
Johann Eichinger
Bubengasse 33
Telefon (0 74 73) 9 48 63-0

74861 Neudenau 10
„Haus am Lindenplatz“
Anja Sochar
Siglinger Straße 2/1
Telefon (0 62 64) 9 27 81-0

74196 Neuenstadt/Kocher 9
„Dr. Carl-Mörücke-Stift“
Vladimir Turok
Lindenstraße 6
Telefon (0 71 39) 47 30-0

77743 Neuried-Altenheim 7
„Seniorenzentrum Neuried“
Jürgen Hammel
In der Streng 1
Telefon (0 78 07) 95 73-0

74226 Nordheim 9
„Karl-Wagner-Stift“
Peter Rüger
Hauptstraße 10
Telefon (0 71 33) 2 02 61-0

69226 Nußloch 7
„Haus Rheinblick“
Kornelia Ehm-Widmann
Hauptstraße 96
Telefon (0 62 24) 99 03-0

73207 Plochingen 5
„Johanniterstift“
Tobias Lechner
Johanniterstraße 16
Telefon (0 71 53) 6 09-0

73262 Reichenbach 5
„Albrecht-Teichmann-Stift“
Gisela Schmid
Christofstraße 1
Telefon (0 71 53) 6 09-200

71686 Remseck 4
„Haus am Remsufer“
Hanspeter Brodbeck
Am Remsufer 16
Telefon (0 71 46) 9 92 57-0

72348 Rosenfeld 3
„Pflegewohnhaus Rosenfeld“
Heike Henninger
Hagweg 8
Telefon (0 74 28) 94 17-0

74585 Rot am See 10
„Pflegezentrum Rot am See“
Gabi Windsheimer
Hauptstraße 40
Telefon (0 79 55) 38 88 90

74589 Satteldorf 6
„Alexandrinienstift“
Irina Michnowez
Breitackerweg 5
Telefon (0 79 51) 2 78 91-0

71101 Schönaich 2
„Haus Laurentius“
Sascha Keller
Im Hasenbühl 20
Telefon (0 70 31) 6 34-0

73614 Schorndorf 5
„Spittler-Stift“
Michaela Salenbauch
Ebersbacher Weg 30
Telefon (0 71 81) 60 04-0

74372 Sersheim 4
„Haus am Schlösslesbrunnen“
Jan-Ole Meyer
Canaleser Straße 2
Telefon (0 70 42) 2 89 29-0

70597 Stuttgart-Degerloch 1
„Haus auf der Waldau“
Silvia Veith
Jahnstraße 68-70
Telefon (07 11) 76 84-0

70195 Stuttgart-Botnang 1
„Karl-Wacker-Heim“
Frank Beyrich
Vaihinger Landstraße 123
Telefon (07 11) 69 95 46-0

**70327 Stuttgart-
Untertürkheim 1**
„Paul-Collmer-Heim“
Birgit Jäger
Bertramstraße 23-25
Telefon (07 11) 30 59-0

70176 Stuttgart-West 1
„Württ. Lutherstift“
Simone Fink
Silberburgstraße 27
Telefon (07 11) 2 29 13-0

97941 Tauberbischofsheim 10
„Adam-Rauscher-Haus“
Nadine Veit
Richard-Trunk-Straße 2
Telefon (0 93 41) 8 49 62-0

97941 Tauberbischofsheim 10
„Johannes-Sichart-Haus“
Anna-Maria Witte
Kapellenstraße 21
Telefon (0 93 41) 84 73-0

72076 Tübingen 3
„Luise-Wetzel-Stift“
Heike Merz
Beim Herbstenhof 15
Telefon (0 70 71) 6 04-0

73066 Uhingen 5
„Blumhardt-Haus“
Irene Göggelmann
Jahnstraße 59
Telefon (0 71 61) 30 94-0

89073 Ulm 8
„Dreifaltigkeitshof“
Kornelia Menden-Gräter
Neue Straße 116
Telefon (07 31) 20 73-0

71665 Vaihingen/Enz 4
„Karl-Gerok-Stift“
Martin Bofinger
Eichendorffstraße 51
Telefon (0 70 42) 97 39-0

71111 Waldenbuch 2
„Haus an der Aich“
Ramona Neidlein
Hintere Seestraße 9
Telefon (0 71 57) 6 69 88-0

74399 Walheim 9
„Haus am Bürgergarten“
Kerstin Wulle
Villastraße 25
Telefon (0 71 43) 4 02 96-0

88239 Wangen im Allgäu 8
„Matthäus-Ratzeberger-Stift“
Heidrun Arndt
Erzbergerstraße 4
Telefon (0 75 22) 7 07 52-0

71364 Winnenden 5
„Haus im Schelmenholz“
Frank Walker
Forststraße 45
Telefon (0 71 95) 91 50-0

Gebiets- direktionen

Mobile Dienste Gebiet 1
Elisabeth Willsch
Salzburger Straße 34
74564 Crailsheim
Telefon (0 79 51) 93 55-0
Einsatzstellen:
• Crailsheim
• Gerstetten
• Giengen
• Heidenheim
• Ilshofen

Mobile Dienste Gebiet 2
Michael Pankiewicz
Friedrichstraße 29
88045 Friedrichshafen
Telefon (0 75 41) 20 78-68
Einsatzstellen:
• Friedrichshafen
• Freudenstadt
• Isny
• Böblingen
• Tübingen
• Balingen
• Mössingen-Bad Sebastians-
weiler

Mobile Dienste Gebiet 3
Kerstin Zerrenner
Propsteistraße 12
97980 Bad Mergentheim
Telefon (0 79 31) 9 49-150
Einsatzstelle:
• Bad Mergentheim
• Tauberbischofsheim

Mobile Dienste Gebiet 4
Kerstin Zerrenner
Im Körnle 6
71364 Winnenden
Telefon (0 71 95) 91 50-100
Einsatzstellen:
• Winnenden
• Reichenbach

Mobile Dienste Gebiet 5
Ute Dänzer
Max-von-Laue-Straße 50
74081 Heilbronn
Telefon (0 71 31) 58 32-40
Einsatzstellen:
• Besigheim
• Bietigheim-Bissingen
• Murr
• Heilbronn
• Hirschberg
• Neuenstadt
• Stuttgart

Rehabilitations- klinik

72116 Mössingen 11
„Bad Sebastiansweiler GmbH“
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

Werkstätten für behinderte Menschen

88316 Isny/Allgäu 12
„Stephanuswerk Isny WfbM“
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-1500

88299 Leutkirch 12
„Stephanuswerk Isny WfbM -
Außenstelle Leutkirch“
Nadlerstraße 21
Telefon (0 75 61) 91 51 248

.. NEU ..
WÜRTEMBERGER WEINE



ESSEN UND TRINKEN UND GUTES ZUM MITNEHMEN

DAS ALLGÄU IST IMMER EINE REISE WERT –
UND WENN SIE MAL DA SIND, SCHAUEN SIE GERNE AUCH
IN UNSEREM **GEMÜTLICHEN LADENLOKAL** VORBEI.

GANZ NEU IN UNSEREM ANGEBOT SIND **WÜRTEMBERGER WEINE DER STAATSDOMÄNE HOHRAINHOF***. OB ROT, WEISS ODER WEISSHERBST, DIE WEINE AUS TALHEIM WERDEN AUCH SIE ÜBERZEUGEN. EINIGE SORTEN GLÄNZEN GAR MIT DEM PRÄDIKAT „**DREI LÖWEN**“

*eine Außenstelle des offenen Vollzugs der JVA Heilbronn

ERLEBEN SIE DARÜBERHINAUS BEI UNS ODER AUCH ZUHAUSE DIE
WELT **FRISCH GERÖSTETETEN KAFFEES, AUSGESUCHTER TEESORTEN**
UND **EXQUISITER SCHOKOLADE**.

ALLE ARTIKEL ERHALTEN SIE AUCH DIREKT ZU IHNEN NACH HAUSE
ÜBER UNSEREN **WEB-SHOP**.

Die Kaffeebohne am Obertor ist ein Integrationsprojekt der Werkstatt für behinderte Menschen der Evangelischen Heimstiftung, Stephanuswerk Isny.

Gemäss unserem Leitspruch „*Gemeinsam Aufgaben meistern*“ nehmen Menschen mit Handicap in diesem Projekt aktiv teil am ganz normalen Lebens- und Arbeitsalltag.

Kaffeebohne am Obertor

Obertorstrasse 22-24 · 88316 Isny

Tel. 07562 914072 · Fax 07562 914071

info@kaffeebohne-isny.de · www.kaffeebohne-isny.de

